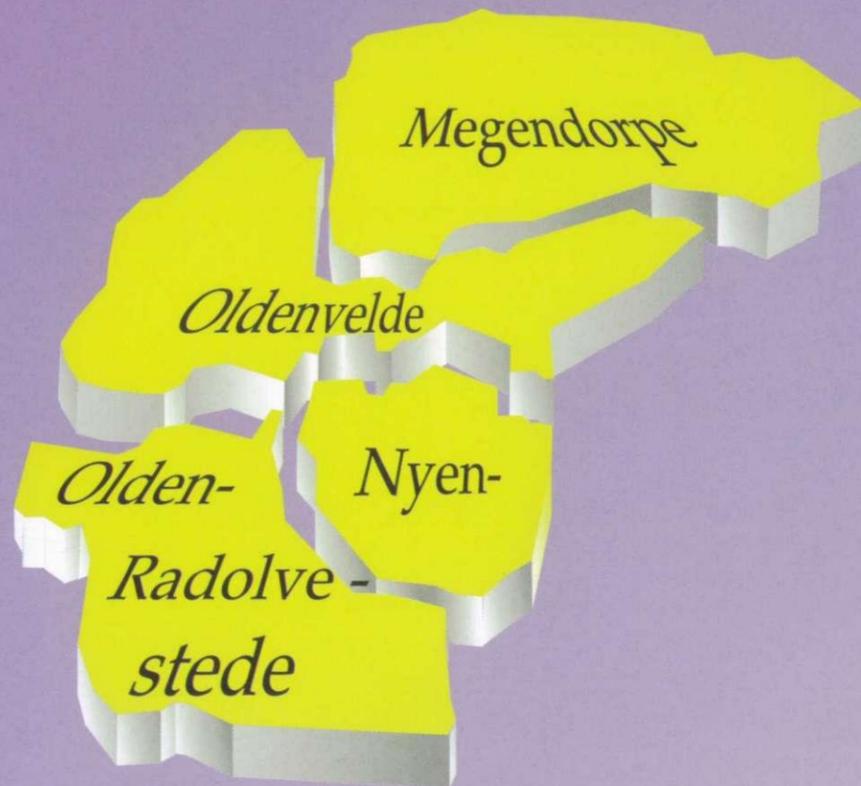


# Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur



2004





*Immer volles Programm:*  
**Rahlstedt CENTER!**

*Nicht nur als Mittelpunkt der  
Rahlstedter Kulturwochen:  
Bei uns ist das ganze  
Jahr etwas los. Erleben Sie  
Ihr Rahlstedt, wo es am  
lebendigsten ist -  
im Rahlstedt CENTER!*

[www.rahlstedt-center.de](http://www.rahlstedt-center.de)

**Täglich bis 19:00 und  
samstags bis 16:00!**

**P** 3 Stunden  
kostenlos!

**Rahlstedt  
CENTER**

**Ein schönes Stück Rahlstedt.**

# Rahlstedter Jahrbuch

für Geschichte und Kultur

2004

Hamburger  
**Wochen  
Blatt**



**Die Autoren dieses Jahrbuchs:**

**Günther Bock**  
Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf

**Manfred Feldmann**  
Wariner Weg 1, 22143 Hamburg

**Gerhard Fuchs**  
Bezirksamt Wandsbek,  
Schloßstraße 60, 22041 Hamburg

**Dr. Dietrich Hellmund**  
Boytinstr. 36, 22143 Hamburg

**Reinhard Meyer**  
Polarweg 1, 22145 Hamburg

Für die einzelnen Beiträge zeichnet jeweils die Autorin/der Autor  
verantwortlich. Die Artikel geben nicht zwangsläufig die  
Meinung der Redaktion wieder.  
Die Redaktion der Anzeigen liegt in der Verantwortung der Inserenten.

**Herausgeber:**

Das Jahrbuch erscheint in Kooperation zwischen  
dem Arbeitskreis Geschichte des Rahlstedter Kulturvereins e. V.  
und dem Rahlstedter Wochenblatt.

© 2004

Die Rechte an den Texten und Bildern und die Verantwortlichkeit hierfür  
verbleiben bei den jeweiligen Autorinnen/Autoren. Alle Rechte, auch des  
auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der  
Be- und Weiterverarbeitung per EDV, vorbehalten.

Redaktion: Jörg Langmann,  
Jürgen Wittern, Werner Jansen, Reinhard Meyer;  
Layout: Eva-Maria von Nerling, Kristin Bock;  
Bildbearbeitung: Kristin Bock und Geoffrey Mensah;  
Datenverarbeitung: Hans-Joachim Zempel;  
Druckerei: Grafik+Druck GmbH+Co KG, Kiel

## Inhalt

	Seite
<b>Grußwort</b> . . . . .	4
Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck	
<b>Vorwort</b> . . . . .	5
Jörg Langmann	
<b>Annemarie Lutz erinnert sich</b> . . . . .	6
Manfred Feldmann im Gespräch mit einer Alt-Rahlstedterin	
<b>Ein Versuch sich zu stellen</b> . . . . .	19
Rede zur Einweihung der Höltingbaum- Informationstafel am 5. September 2003 Gerhard Fuchs	
<b>Konjunktur und Krise - Jenfeld im Mittelalter</b> . . . . .	22
Günther Bock	
<b>Religiöse Vielfalt in Rahlstedt</b> . . . . .	62
Dr. Dietrich Hellmund	
<b>Zur Geschichte der Schützengilde von Meiendorf e.V.</b> . . . . .	68
50jähriges Jubiläum Reinhard Meyer	
<b>Rahlstedter Bücherecke</b> . . . . .	72
<b>Hans Apel, Volkskirche ohne Volk</b> Reinhard Meyer <b>Stormarn-Lexikon</b> Dr. Dietrich Hellmund	
<b>Quellen und Literatur</b> . . . . .	75
Abkürzungen und Siglen, Abbildungsnachweis	



## Grußwort

Seit sechs Jahren trägt der Rahlstedter Kulturverein e.V. Material zusammen, das, so aufgearbeitet in schriftlichen oder in anderen alten Zeugnissen, nur schwer oder gar nicht aufzufinden oder nachzulesen ist.

Die Früchte dieser Arbeit finden wir dokumentiert in den bisher erschienenen und im nunmehr schon 6. Band des »Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur«. Mit dem jetzt erschienenen Band sind die Rahlstedter »Spurensucher« Hamburger Spitzenreiter, was die geschichtliche Breite ihrer Arbeit betrifft.

Heimatgeschichte ist ein schier unerschöpfliches Arbeitsfeld und lebt, wie in den vergangenen und dem jetzt aktuellen Band, durch die anschaulichen Erzählungen der Zeitzeugen oder die chronistische Aufarbeitung der eigenen Geschichte. Heimatkunde ist auch das Nachspüren von Traditionen – und damit Erkunden von Werten.

All dies wird aber nur möglich durch die engagierte Mitarbeit geschichtlich und heimatkundlich Interessierter, ohne die es solche bewundernswerten Ergebnisse nicht gäbe. An dieser Stelle gilt allen Beteiligten an diesem Ergebnis Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit.

Für die Fortsetzung ihrer »Spurensuche« durch die Heimatgeschichte wünsche ich Ihnen, dem Rahlstedter Kulturverein e.V., weiterhin viel Erfolg.

*Karin v. Welck*

Prof. Dr. Karin von Welck  
Kultursenatorin

## Vorwort

Auch in diesem Jahr haben wir es geschafft, Ihnen ein weiteres Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur vorzulegen. Dies liegt, trotz gegenteiliger Ankündigung im letzten Jahrbuch, weniger an meinem Verbleib in dieser Region, als vielmehr daran, daß ein komplettes Layout-Team zur Mitarbeit an der Herausgabe gewonnen werden konnte.



*Das neue Layout-Team: Hans-Joachim Zempel (Datenverarbeitung), Eva-Maria von Nerling (Layout), Geoffrey Mensah (Bildbearbeitung) und Kristin Bock (Bildbearbeitung und Layout)*

Ehrenamtlich, engagiert und fachlich versiert, haben die abgebildeten Damen und Herren die vor Ihnen liegende Ausgabe gestaltet.

Auch wenn ihr persönliches Interesse an der Weiterbildung und Reputation, welche die Beschäftigung mit einem Projekt wie diesem mit sich bringt, eine Rolle spielt, kann die hineingesteckte Arbeit nicht hoch genug bewertet werden.

Wer sich fragt, warum wir der Geschichte Jenfelds so viel Platz einräumen, dem sei gesagt, daß Jenfeld jahrhundertlang zum Kirchspiel Rahlstedt gehörte und in diesem Jahr das Jubiläum seiner ersten urkundlichen Erwähnung vor 700 Jahren feiert. Hierzu unseren Nachbarn die besten Glückwünsche! Zudem finden Sie in dem Jenfeld gewidmeten Beitrag von Günter Bock vieles, was in gleicher Weise für die »Rahlstedter Dörfer« im Mittelalter Gültigkeit besitzt.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich im Namen der Redaktion eine erbauliche Beschäftigung mit diesem Jahrbuch.

*Jörg Langmann*

## Annemarie Lutz erinnert sich

Manfred Feldmann im Gespräch mit einer Alt-Rahlstedterin  
am 4. März 2004, aufgezeichnet von Wera Tränckler

Frau Lutz, die Idee zu diesem Gespräch entstand während der Fotoausstellung »110 Jahre Rahlstedter Eisenbahngeschichte«. Immer wieder konnte man von Besuchern hören: »Annemarie, weißt Du noch?« oder »Frau Lutz, können Sie sich noch erinnern?« – »Wo war denn dieses Haus?« Oder – oder. Oft konnten wir beide gar nicht miteinander sprechen, das wollen wir jetzt nachholen, dabei soll es überwiegend um Menschen und Ereignisse gehen. Fangen wir vorne an!

Frau Lutz, Sie sind 1924 geboren. Wo stand Ihr Elternhaus?



Foto: Helmuth Fricke

Mein Elternhaus, jetzt mit einem anderen Eigentümer, steht in der Hermannstraße 12, heute Eilersweg. Mein Großvater Heinrich C. Knoop hatte es 1912 gekauft.

Wie war das damals, wie und wo wurde man Rahlstedter?

Ganz einfach, man wurde in Rahlstedt geboren, entweder zu Hause oder ab 1928 in der Frauenklinik, Entbindungsanstalt Krögerstraße 28 – die spätere Klinik von Dr. Wiemer.

Ich kam als Sonntagskind 1924 in der Hermannstraße, Alt-Rahlstedt, auf die Welt mit Unterstützung der Hebamme Anna Müller aus der Bachstraße, heute Schweriner Straße.

Ich lege Wert auf die Bezeichnung Alt-Rahlstedt, so hieß der Amtsbezirk, mit eigenem Rathaus und Standesamt.

Kitaprobleme gab es damals nicht. Können Sie sich noch an einzelne Dinge erinnern, bevor Sie in die Schule kamen?

O ja, ich erinnere mich an manches, was unsere Mutter meiner ein Jahr älteren Schwester und mir über uns erzählte: Als einmal das hölzerne Gartengitter gestrichen wurde, kam meine Schwester grün bemalt ins Haus. Im Garten hinter dem Haus stand ein hoher Kirschbaum mit besonders

schönen Früchten. Zur Erntezeit stand die Leiter am Baum und ich, kaum drei Jahre alt, stieg hinauf, immer höher und höher. Zum Glück konnte mein Vater mich ganz, ganz vorsichtig heil zurückholen. »De Groten hebbt Schuld!« schimpfte Großvater, denn sie hatten Farbtöpfe und Leiter stehen gelassen. Auch bei anderen Untaten soll Großvater stets seine Enkelinnen in Schutz genommen haben.

Zu dieser Zeit besuchten wir sonntags morgens oft meinen Patenonkel Hermann Schuldt – nach dem ich meinen zweiten Namen Hermine bekam – am Wehlbrook Nr. 1. Das Grundstück war damals noch nicht geteilt und hatte einen größeren Teich. Vater und Onkel saßen im Teehaus, meine Schwester und ich spielten Kriegen mit Verstecken hinter den Büschen, dabei lief ich in den Teich voller Entengrütze, die ich wohl als Rasen vermutete. Meine Schwester holte ganz schnell den Vater, der mich dann rausziehen konnte. Also wurde mein Leben einmal aus der Höhe und einmal aus der Tiefe gerettet!

1928 verstarb mein Großvater, und wir zogen in die Waldstraße Nr. 11, die heute Amtsstraße heißt. Ich erinnere mich, daß wir hier am liebsten im Garten mit unseren zehn Puppen spielten, auch mit Nachbarskindern aus der Bruhnsallee. Aber häufig wurden wir ermahnt, leise zu spielen. Im Nachbargarten saß die Studentin Anneliese Steen, später Dr. med., die sich ihrem Studium widmete. In der Waldstraße 18 / Ecke Lübecker Straße, der heutigen Rahlstedter Straße, war das Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft von Wilhelm Ohlsen, der mit täglich frisch geröstetem Kaffee aus seiner eigenen Rösterei großen Zuspruch hatte. Wir durften uns manchmal Bonbons holen und konnten als kleine Kinder, es war 1928/29, unbesorgt über die für uns große Straße gehen.

Dann zogen wir um zu den Großeltern väterlicherseits auf das Gut Anschlag in Hois-



Abb. 1: Anzeige Wilhelm Ohlsen, 1928

dorf. Hier haben wir ganz besonders schöne Jahre verlebt, obgleich es in dieser Zeit einen schneereichen und sehr kalten Winter gab. Die Wasserleitungen waren zugefroren. Das Wasser für den täglichen Gebrauch wurde aus den Karpfteichen geholt, in die dafür extra große Löcher geschlagen waren. Die Schneewälle im Hof waren meterhoch, und wir spielten Schneeballverkauf, mit oder ohne Sägespäne, die wir uns vom Sägewerk holten.

Mit uns lebten auch zwei Cousins, Alex und Günther, auf dem Gut. Leider können wir heute mit ihnen keine Erinnerungen austauschen. Alex ist in Stalingrad gefallen, Günther lebt in Kanada.

Zu den Erinnerungen gehören auch die Zigeunertrecks. Schlimm war es, wenn keine Vorwarnung vom Amt Hoisdorf kam. Die Tore blieben dann offen, aber schnell wurden am Gutshaus Fensterläden und Zugänge geschlossen wie auch die Stallungen. Etwas entfernt gelegene Geflügelhäuser konnten so schnell nicht geschlossen werden und wurden entsprechend geplündert. Alle Gutsbewohner verhielten sich ruhig, trotz aller Aufregung.

Einmal hatte das Kindermädchen vergessen, Günther und mich ins Haus zu holen. Wir verkrochen uns vor Angst hinter Knicks bei den Teichen, auf die wir notfalls mit dem Floß rausrudern wollten. Doch die Zigeuner klauten lieber Geflügel als Kinder. Aber seitdem hatte ich auch



Abb. 2:  
Volksschule  
Neu-Rahlstedt,  
ca. 1932

in späteren Jahren noch große Angst vor Zigeunern.

Ein besonderes Erlebnis war es, als wir einmal den Zeppelin am Himmel sahen.

*Nun zu Ihrer Schulzeit. Wo wurden Sie dann eingeschult?*

Das ABC habe ich in der Volksschule Neu-Rahlstedt, Dorfstraße 7, heute Stapelfelder Straße, gelernt. Wegen der Einschulung, zunächst meiner Schwester, waren wir wieder nach Rahlstedt gezogen und wohnten in der Teichstraße,



Abb. 3: Volksschule Neu-Rahlstedt, Lehrer Koop mit seinen Schülerinnen 1931/32; in der 2. Reihe, 3. von rechts Annemarie Lutz



Abb. 4: Volksschule Neu-Rahlstedt, Lehrer Koop mit seinen Schülern 1931/32

heute Heckende. Herr Weber, der Lehrer meiner Schwester, erlaubte mir manchmal auch auf der Schulbank zu sitzen und gab mir Buntstifte und ein Heft. Das fand ich natürlich toll und konnte es kaum abwarten, selbst eingeschult zu werden. Zu dieser Zeit unterrichteten die Lehrer Magnus Paulsen und Otto Einfeldt. Paulsen wohnte noch im 1. Stock des Schulhauses. Mein Klassenlehrer Wilhelm Koop war Mittelschullehrer, aber wegen seiner politischen Einstellung an die Volksschule versetzt. Wie wir erst später merkten, hat er uns einen hervorragenden Deutsch- und Grammatikunterricht erteilt.

Man spricht heute viel über große Klassenstärken. Wir waren damals 23 Mädchen und 17 Jungen, also 40 Schüler und Schülerinnen, die stark getrennt voneinander saßen. Um den 1. Advent herum »feierten« wir jedes Jahr den Geburtstag von Herrn Koop. Er gab einem der Kinder aus der Klasse 1 Mark zum Kauf von Spekulatius beim Krämer Nachtigahl neben der Schule, Dorfstraße 9. Dafür gab es eine große Tüte voll – gerade für jedes Kind einen!

*Rahlstedt war in der Zeit alles in allem doch noch sehr ländlich. Ich habe auf meinem Schulweg in den ersten Jahren viel erlebt, wie war es bei Ihnen?*

Mein Schulweg war ja sehr kurz. Meistens ging ich durch die Alte Landstraße, die heutige Sieker

Landstraße, oder einfach durch die Kornfelder hinter unserem Haus zur Schule hin. Häufig waren Zigeuner im Sommer in der Alten Landstraße. Sie pausierten hier auf den anliegenden Wiesen und Feldern. Die Zigeunerinnen besuchten im Alten Dorf, jetzt Dorfplatz, die Bauernhöfe und verkauften allerlei an Spitzen und Handarbeiten. Das waren für mich schlimme Tage, weil ich ja große Angst vor den Zigeunern hatte. Für meinen Schulweg benutzte ich an solchen Tagen die Dorfstraße. – Es gab eine amtliche Regelung, daß die Zigeuner eine Nacht mit den Wohnwagen in Rahlstedt bleiben durften, und zwar im sogenannten Zigeunerweg. Das war eine der heutigen Straßen Mehlandsredder oder Hoffmannstieg.

Der ländliche Charakter von Neu-Rahlstedt war vom Dorfteich mit dem Spritzenhaus, den sumpfigen Wiesen und Getreidefeldern und den umliegenden Bauernhöfen im Alten Dorf, dem heutigen Dorfplatz, geprägt. Auf dem kurzen Schulweg gab es kaum Erlebnisse. Aber zu den Erinnerungen meiner ersten Schuljahre gehören zwei Ereignisse im Zusammenhang mit den Bauernhöfen. In meiner Klasse war Käthe Hinsch vom Alten Dorf. Ihre Mutter hatte den schönsten Bauerngarten mit einer Pracht von Blumen zu jeder Jahreszeit. Mittags durften wir auf dem

**INTERNATIONALE  
UHRENMARKEN**

**ERLESENER SCHMUCK  
IN GOLD, SILBER, PLATIN  
MIT EDLEN STEINEN**



**IHR JUWELIER IM  
RAHLSTEDT-CENTER**

TEL. 677 36 21 • FAX 677 94 97



**PERSÖNLICHE BERATUNG - SERVICE - EIGENE WERKSTATT**

Und  
welche  
*Sportart*  
passt zu  
Dir?

**AMTV**  
Hamburg

Rahlstedter Straße 159 · 22143 Hamburg · Tel. 040/675 95 06 · [www.amtv.de](http://www.amtv.de)

*Qualität  
Fachberatung · Service  
Damenhosen u. Blusen*

*Herrenfachgeschäft*

**BENDFELDT**

Schweriner Straße 1A, 22143 HH, Tel. 677 21 09

Leiterwagen mit aufs Feld fahren, wohin den Landarbeitern das Essen gebracht wurde.

Und beim Landwirt August Schilling, der mit seinen Söhnen Gustav und Willi sowie Tochter Frieda den am Dorfteich liegenden Hof Dorfstraße 29, heute Stapelfelder Straße, bewirtschaftete, holten wir am frühen Abend die frische Milch direkt aus dem Kuhstall. Weniger begeistert waren wir von den Kühen. Sie wurden nachmittags zum Melken geholt und kamen von der Weide zum Stall durch unsere Straße. Sie war unser Spielplatz, und es gab kaum einen Tag, an dem die Kühe unsere hier auf der Erde gezeichneten Spielfelder vom »Hinkebock« nicht mit ihren Kuhfladen zerstörten.

*Wohin führten in Rahlstedt die Wandertage?*

An Wandertage, wie heute üblich, kann ich mich nicht erinnern. Für den Heimatkundeunterricht



Abb. 5: Dorfteich Neu-Rahlstedt mit Hof Schilling, ca. 1934

machten wir einen Ausflug zum Ohlendorffturm in der Feldstraße, der heutigen Brockdorffstraße. Als Aussichtsturm hatte er in 15 m Höhe eine Plattform, auf die man innerhalb des Turmes hinaufsteigen konnte und von der aus man mit einem herrlichen Weitblick ins holsteinische Land, auf die Hansestadt Hamburg und vor allem auf das schöne Rahlstedt belohnt wurde.

*Kannten Sie damals etwas von den Ausgrabungen von Rust?*

Über die Ausgrabungen von Alfred Rust im Meiendorfer Tunneltal Mitte der 30er Jahre wurde wohl berichtet. Aber Genaueres über Rust selbst und seine spektakulären Steinzeitfunde, mit denen er weltweite Anerkennung gefunden hat, haben wir zu der Zeit wenig gewußt. Er begann sein Werk ja auch mit primitiven Mitteln. Wer hatte denn damals Interesse und Geld für so etwas? Unterstützt wurde er dann von der Reichsarbeitsdienstgruppe 6/70 »Detlev von Liliencron«, die im Gutshaus Höltingbaum stationiert war.

*Und später? Gibt es in Ihrer Erinnerung herausragende Schulereignisse? Und wie war es mit dem Sportverein, mit Lokalen, Kinobesuch usw.?*

Herausragende oder besondere Schulereignisse waren auf jeden Fall in der Volksschule die Sommerfeste, die jede Volksschule in Neu-Rahlstedt, in Alt-Rahlstedt, Oldenfelde und in Meiendorf für sich am selben Tag veranstaltete. Statt Schulunterricht fanden vormittags Wettspiele auf dem Schulhof statt, für die Größeren sportlicher Art und für die Kleineren Sackhüpfen, Eierlaufen oder ähnliches. Siegerin und Sieger wurden dann zum Königspaar gekürt, das nachmittags den Festumzug unter einer Blumengirlande anführte. Jede Schule hatte ihr Lokal zum anschließenden Kaffeetrinken. Unseres war der »Gasthof zum grünen Walde« in der Lübecker Straße, heute Rahlstedter Straße, wo uns dann im direkt im Wald gelegenen Kaffeegarten eine große Tafel mit von Müttern gebackenem Kuchen erwartete. Abends, natürlich ohne uns, haben sich die Eltern dann zum Tanz getroffen.

Während meiner Schulzeit in der Schaumann-Schule, genauer »Private Evangelische Höhere Mädchenschule mit Lyzeal-Lehrplan« in Rahlstedt, gab es mehrere besondere Ereignisse. Schon die Schule an sich war etwas Besonderes, in der Eichenallee, heute Wesenbergallee, untergebracht



Abb. 6: Alt-Rahlstedt, Ohlendorffturm, 1907 erbaut und 1957 abgerissen.

in drei typischen Alt-Rahlstedter Villen, die heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen würden. Aber mit welchen und längst verlorenen Köstlichkeiten war sie ausgestattet! Ein Schulhof mit hohen Bäumen, angrenzenden Wiesen und mehreren Teichen.

Privatatmosphäre und Familiengefühl verbanden Schülerinnen und Lehrerinnen. Mit Maria Illes, eine der sanftesten, feierten viele der ehemaligen Schülerinnen noch jedes Jahr ihren Geburtstag bis zu ihrem 102.

Die Schulleiterin Frau Gertrud Schaumann war Vorsitzende des »Deutschen Evangelischen Frauenbundes« in Rahlstedt. Ihr Anliegen war die Erziehung im christlichen Sinne, und so wurde jede Woche mit einer gemeinsamen Andacht begonnen und beendet. In der Adventszeit waren alle Klassenzimmer mit Tannengrün geschmückt und jede Schülerin durfte eine Kerze auf ihrem Platz haben. Und in der Alt-Rahlstedter Kirche fand jedes Jahr die Weihnachtsfeier unserer Schule mit Krippenspiel statt.

Eine Besonderheit für uns war auch die tägliche Morgengymnastik im Freien, etwa eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts. Auch im Winter bei eisiger Kälte führten wir sie im Turnzeug aus und liefen mindestens einmal die Eichenallee rauf und runter. Weder Schülerinnen noch Lehrerinnen haben sich dabei erkältet. Und noch eins: das Verbot von Süßigkeiten in der Schule und auf Klassenfahrten. Wurde man dabei erwischt, fütterte die aufsichtsführende Lehrerin damit die Frösche in den Schulteichen!

Das Schulgeld betrug 25 RM monatlich, für das zweite Schulkind 20 RM. Für unsere Eltern war es nicht leicht, monatlich 45 RM Schulgeld aufzubringen. Mein Vater hatte durch die Weltwirtschaftskrise sein junges Speditionsunternehmen aufgeben müssen. Deshalb kamen meine Schwester und ich auch erst nach der Grundschule in die Privatschule. Ich erinnere mich noch, daß wir als »Neue« im Hinblick auf unser in der Volksschule Erlerntes von der Klassenlehrerin Hedwig Büller sehr kritisch betrachtet wurden. Nach dem ersten Diktat, in dem ich nur ½ Fehler hatte, und im Deutschunterricht, in dem wir mit unseren sehr guten, von Lehrer Koop vermittelten Kenntnissen »glänzten«, gewannen wir bei Fräulein Büller allmählich Ansehen!

Sie fragen nach dem Sportverein. Das war ohne Zweifel der AMTV mit der einzigen Turnhalle in Rahlstedt, Am Friedhof, auf dem Schulgelände. Es gab aber auch noch den Rahlstedter Hockey- und Tennis-Club mit dem Sportplatz in der Liliencronstraße und den F.C. Hansa mit dem Sportplatz auf Eggers Wiese. Als Mitglied im AMTV ging ich einmal wöchentlich zum Geräteturnen – ich war in der 2. Riege, also ganz gut! Bei

Turnfesten und Festumzügen trugen wir weiße Kleider mit Glockenrock und blauem Band am Saum. Unser Sportplatz war der Jahn-Platz.

Das Rahlstedter Kino war in der Bachstraße/ Adolf-Hitler-Straße, heute Schweriner Straße, im Haus des Gastwirts Hinrich Rau, Nr. 20, mit dem Namen Bach-Theater. Bevor es Mitte der 30er Jahre modernisiert wurde, war der Eingang zum Kino zwischen der Gastwirtschaft und dem Zigarrengeschäft von Rau. In einem schmalen langen Gang war die Kinokasse und noch weiter nach hinten der Kinosaal. Ich kann mich nur an einen Kinobesuch als Kind erinnern, zu einem Film mit Shirley Temple als großem berühmten Kinderstar. Wir haben lange Schlange stehen müssen, um eine Kinokarte zu bekommen.

Später gingen wir meistens einmal wöchentlich ins Kino. Es gab so schöne Filme wie »Der Postmeister«, »Eine kleine Nachtmusik«, »Reitet für Deutschland« mit namhaften Schauspielern. Auch gute Kulturfilme als Vorfilme und vor allem »Fox tönende Wochenschau« waren interessant. Denn Fernsehen hatte noch niemand.

*Nochmal etwas zurück. Ich erinnere mich, daß es im Winter bei uns oftmals grausig dunkel war. Wie war das eigentlich mit dem elektrischen Licht in Rahlstedt?*

Im Amtsbezirk Alt-Rahlstedt wurden die neuen Straßen durch Petroleumlampen erleuchtet, für deren Pflege »Eisen-Möller« – heute Fachhaus Möller – zuständig war. Im Jahre 1898 wurde dann durch Konzessionsvertrag zwischen der Gemeinde Alt-Rahlstedt und der Firma Gebrüder Körting, Körtingsdorf bei Hannover, das Elektrizitätswerk Alt-Rahlstedt in der Bachstraße 18 errichtet mit Spannung von 165 Volt Gleichstrom. Es versorgte zunächst nur die Gemeinde Alt-Rahlstedt mit Licht- und Kraftstrom, ab 1929 auch die Gemeinden Oldenfelde und Neu-Rahlstedt. Meiendorf war von jeher an die Hamburgischen Elektrizitätswerke angeschlossen.

Der Heizer des E-Werks Johannes Gerken lebte noch zu meiner Jugendzeit. Von ihm erzählte man sich, daß er früher abends, wenn er im Werk alles geregelt hatte, zum Nachbar Behnk – heute Hameister – ging. Dort traf man sich! Sobald jedoch das Licht in der Gaststätte flackerte, wurde es höchste Zeit für ihn, um im E-Werk Koks nachzuschütten, und er kehrte schnell ins Werk zurück.

Erst 1937 mit der Gebietsbereinigung erfolgte der Übergang des Rahlstedter E-Werkes auf die Hamburgischen Elektrizitätswerke, und damit wurde eine Umstellung auf 220 Volt Wechselstrom notwendig.

*Zu besonderen Anlässen führen meine Eltern mit uns Kindern in den Sachsenwald. Wohin führen die Rahlstedter Familien?*

Das erinnere ich nicht mehr genau. Wenn wir verreisten, dann zu einer Tante in Bad Salzuflen. Allgemein wurde, wenn überhaupt, in den Harz gefahren oder an die Ost- oder Nordsee. Viele Tage verbrachten wir in den Sommerferien in der Badeanstalt am Sooren. Als Tagesverpflegung holten wir uns stets zusätzlich bei der Keksfabrik Lincke in der Waldstraße 28 für 50 Pfennig eine große Tüte von Bruchkeks, die frisch und knusprig waren.

Dauersommergäste aus der Stadt kamen auch gern nach Rahlstedt, das wegen seiner »Höhenlage« ja auch den Ruf eines »Luftkurortes« hatte. Der Alt-Rahlstedter Hegen, das Vogelschutzgehölz in Neu-Rahlstedt, schöne Wanderwege nach Höltingbaum und gepflegte Parkanlagen mit ihren Teichen an Rahlau und Stellau erfreuten sich großer Beliebtheit. Nicht zu vergessen die ländlichen Idylle mit den auf den Weiden grasenden Kühen und Pferden, den weiten Feldern in der stormarnschen Knicklandschaft und den Bauernhöfen, die den Pensionen Butter, Milch und Eier lieferten.

*Auf den alten Fotos sieht man viele schöne alte Häuser mit Geschäften. Wohin gingen Sie als Kind gern?*

Es gab viele Einzelhandelsgeschäfte in jedem Ortsteil, denn früher war das Angebot stark getrennt. Milch gab es nur im Milchgeschäft, das auch sonntags morgens geöffnet hatte, um frische Milch für die Kinder zu bekommen – es gab ja nur wenige Kühlschränke. Ich erinnere mich noch daran, daß selbst für Schlachtereien große Eisblöcke zum Frischhalten der Ware geliefert wurden. Lebensmittel gab es beim Krämer oder Delikatessengeschäft, Obst und Gemüse beim



### **Pension Schmidt • Rahlstedt**

Wilhelmstraße 53  
Fernruf 271741

Wunderschön am Walde gelegen, 4 Minuten v. Freibad, mit Liegewiesen. Schöne, sonnige Zimmer, Zentralheizung, mit und ohne Verpflegung. Milch direkt vom Bauern. Täglich frische Eier. - 1 Autogarage und Park

Volle Pension einschließlich allem 4.50—5.00

Abb. 7: Anzeige ca. 1934: Pension Schmidt, Wilhelmstraße, heute Buchwaldstraße 83

Gemüsehändler und Fleisch nur beim Schlachter. Sogar Seifen-Schulz existierte nur mit Seifen und Putzmitteln.

Gern einkaufen taten wir Kinder im Butterhaus »Hammonia«, Bachstraße, lose Butter aus dem Faß, die dann mit dem Butterspatel von der Verkäuferin, egal ob 1 oder ½ Pfund, geformt wurde. Das Klatschen der Butterspatel hörte man sogar auf der Straße!

In den meisten Geschäften bedienten die Geschäftsinhaber selbst. Zum Beispiel Ernst und Cecilie Schloo in der Bahnhofstraße mit ihrer Fischhandlung und eigenen Räucherei. Täglich gab es frisch Geräuchertes, sogar Bücklinge sonntags nachmittags!

Und die Bäcker lieferten frühmorgens die Rundstücke ins Haus, wo an der Haustür ein Brötchenbeutel hing. Sie wurden am Monatsende bezahlt.

Wenn wir nach der Schule durch die Bahnhofstraße bummelten, entdeckten wir in den großen Schaufenstern bei Stamp hübsche Sachen, wie auch bei den Juwelieren Kuhnert und Carstensen zum Beispiel hübsche Ringe und Armbänder, die wir uns dann zum Geburtstag wünschten.

Beim Bäcker Bröcker, der uns die Rundstücke lieferte, holten wir uns Rumkugeln oder Punschnitten und ließen sie auf die Brötchenrechnung schreiben. Doch der Spaß dauerte nicht lange, denn für 10 Pfennige gab es vier Brötchen, eine Rumkugel kostete aber schon 5 Pfennige, also stimmte die Brötchenrechnung nicht mehr!

Noch eins muß erwähnt werden: das Milchgeschäft von Richard und Marie Gerken in Neu-Rahlstedt, Dorfstraße 1. Hier durften wir Schüler der Volksschule in der großen Pause unser Viertelliter-Milchfläschchen holen. Marie Gerken – sie fuhr später viele Jahre ohne Führerschein – hielt im eisigen Winter für uns die Milchfläschchen warm im heißen Wasser!

*Wissen Sie noch, wann Sie das erste Mal nach Hamburg gefahren sind? Und was haben Sie da gemacht?*

Wann es das erste Mal war, weiß ich nicht mehr genau. Auf jeden Fall fuhren wir mit dem Bus, der Linie F von der Agnesstraße, heute Schrankenweg, der Endstation in Rahlstedt, bis zur Grindelallee zum Besuch unserer Tante Henni. Die Linie F fuhr durch bis zur Telemannstraße in Eimsbüttel. Etwa mit 10/11 Jahren fuhren meine Schwester und ich allein zur Tante für 10 Pfennig Fahrpreis. Tante und Onkel hatten ein Kolonialwarengeschäft, aber keine Kinder. Beide haben mit uns schöne Ausflüge gemacht, zum Beispiel zum Krupunder See oder nach Hagenbeck. Auch in den Schulferien waren wir manchmal eine Woche dort. Dann durften wir auch im Geschäft

## Private Altersvorsorge „Es ist fünf vor Zwölf“



Sie sind die richtigen Ansprechpartner für private Altersvorsorge: Rudolf Müller, Matthias Hamann, Petra John, Torsten Przygodda und Wolfgang Köster (v.l.n.r.)

Es ist inzwischen mehr als eine Binsenweisheit: Wer im Ruhestand keine erheblichen finanziellen Einbußen hinnehmen will, muss privat vorsorgen. Doch obwohl das Thema seit längerer Zeit intensiv in den Medien diskutiert wird, zeigen sich viele Menschen verunsichert. Welche Vorsorgeform ist für mich die Richtige?

Ab welchem Alter wird es notwendig, an die private Altersvorsorge zu denken? - Fragen, mit denen sich Torsten Przygodda, Leiter der Haspa-Filiale in der Rahlstedter Bahnhofstraße 31, tagtäglich konfrontiert sieht. „Ich kann die Verunsicherung vieler Kunden verstehen, schließlich handelt es sich bei der privaten Altersvorsorge um einen sehr komplexen Bereich, der obendrein individuell an die jeweilige Lebenssituation angepasst werden muß. Hier ist kompetente Beratung das Entscheidende“, sagt Torsten Przygodda und fügt hinzu: „Grundsätzlich gilt, dass nicht früh genug mit der privaten Vorsorge begonnen werden kann. Eltern und Großeltern sollten sich nicht scheuen, frühzeitig mit uns über die finanzielle Absicherung ihrer Schützlinge zu reden.“

Stichwort Steuervorteile. Als studierter Sparkassenbetriebswirt weiß Torsten Przygodda, dass wichtige gesetzliche Änderungen von vielen Menschen nicht oder erst zu spät wahrgenommen werden, Änderungen, die bares Geld bedeuten, so wie das neue Alterseinkünftegesetz, das ab 1. Januar 2005 in Kraft tritt. Torsten Przygodda: „Das Steuerprivileg für Kapital-Lebensversicherungen wird für Verträge, die 2005 abgeschlossen werden, abgeschafft, der Sonderausgabenabzug entfällt. Die Erträge der Kapital-Lebensversicherung werden zu 50% besteuert, sofern der Vertrag eine Laufzeit von mindestens 12 Jahren und der Versicherungsnehmer das 60. Lebensjahr vollendet hat. Ist dies nicht der Fall, werden die Gesamterträge versteuert. Im Klartext bedeutet das: Es ist fünf vor Zwölf für alle, die die finanziellen Vorteile der alten Regelung noch mitnehmen wollen.“

Eines ist sicher: Ob eine fondgebundene Rentenversicherung wie die Haspa ProFit-Rente, die die Vorteile einer traditionellen Rentenversicherung mit den ausgezeichneten Ertragschancen einer Fondsanlage kombiniert, eine kapitalbildende Lebensversicherung bei der „neuen leben“, einem Unternehmen der Haspa-Gruppe, oder eine andere Form der privaten Altersvorsorge - es gibt eine Reihe attraktiver Modelle, die auch im Alter für die Sicherung des Lebensstandarts sorgen.

„Nur“, so Torsten Przygodda: „Man muss sie auch wahrnehmen!“

#### Auch in Ihrer Nähe:

Filiale Rahlstedter Bahnhofstr. 31, 22143 Hamburg  
Individual-Center Bahnhofstr. 33a, 22143 Hamburg  
Filiale Stapelfelder Str. 84, 22143 Hamburg  
Filiale Scharbeutzer Str. 100, 22147 Hamburg  
Filiale Schweriner Str. 9, 22143 Hamburg

Herr Przygodda  
Frau John  
Herr Köster  
Herr Hamann  
Herr Müller

**Haspa**  
Hamburger Sparkasse

sein. Wir hatten die gleichen weißen Kittel wie unsere Tante. Für das Wochenendgeschäft durften wir Salz und Zucker abwiegen, immer ein Pfund in blaue Tüten mit Aufschrift. Das machte Spaß! – Erst als wir 14/15 Jahre alt waren, durften wir mal zum Dom alleine fahren.

*Frau Lutz, erinnern Sie sich noch an spätere große Ereignisse in Rahlstedt wie die 700-Jahr-Feier, das Brückenfest usw.? Wie haben Sie das Militär in Rahlstedt erlebt?*

Während der 700-Jahr-Feier wohnte ich nicht in Rahlstedt. Aus den Fotos und Festschriften, die wir im Heimatarchiv haben, geht hervor, daß sich die Bürger an allen Feierlichkeiten enorm beteiligt haben. Wirklich erstaunlich, wenn man bedenkt, daß im Jahr 1948, so kurz nach Kriegsende, jeder selbst viele Probleme in der Familie zu lösen hatte. Zu dieser Zeit hatten die meisten Bewohner Einquartierung in Haus oder Wohnung, denn es fehlte an Wohnraum für die vielen aus den Ostgebieten Geflüchteten.

Das Brückenfest 1979 war das Ereignis des Jahres. Die neuen über die Eisenbahnstrecke gebauten Brücken in der Scharbeutzer Straße und am Höltingbaum/Eichberg brachten die Aufhebung der dortigen Schranken. Die erhoffte Entlastung des Bahnüberganges Oldenfelder Straße trat jedoch nicht ein. An dem dreitägigen fabelhaft organisierten Brückenfest nahm viel Prominenz teil wie Innensenator Werner Starck, Bausenator Rolf Lange für die Freigabe der Brücken und zum »Großen Tanzball« die beiden Bürgermeister Ulrich Klose und Alfons Pawelczyk sowie auch Jürgen Roland.

»Brücken verbinden Rahlstedt«, meine erste Ausstellung in der Commerzbank, eröffnete Ortsamtsleiter Rolf Mietzsch. Anhand der vielen Bilder, Texte und Karten wies er darauf hin, wie sehr sich der Charakter eines Ortes durch solche Bauwerke verändert.

Zu Ihrer Frage, wie ich das Militär in Rahlstedt

erlebt habe, muß ich beim Bau der Boehn-Kaserne 1936/37 und der Graf-Goltz-Kaserne 1939 beginnen. In die Boehn-Kaserne an der Hohen Weide/Timmendorfer Straße zog etwa 1937/38 das Infanterieregiment 76 ein.

Die Graf-Goltz-Kaserne diente zunächst als Unterkunft für Landeschützen und wurde 1944 Durchgangsstation für Marscheinheiten. Hinzu kam die Errichtung des Standortübungsplatzes Höltingbaum, zu dem in langen Märschen frühmorgens die Soldaten aus den Wandsbeker Kasernen durch Rahlstedt marschierten. Sie erschwerten uns häufig den Straßenübergang zur Schule. Für Wehrmachtsbedienstete wurden in Rahlstedt auch Etagenhäuser mit Mietwohnungen gebaut.

Zu dieser Zeit hatten viele Familien noch Dienstmädchen, die in der Regel mittwochs ab Nachmittag frei hatten. Bei Eggers gab es Tanz, im Volksmund »Kökschenball«, der nun von vielen Soldaten besucht wurde, und die Kökschen hatten eine reiche Auswahl!

Besonders mit dem Bau der Graf-Goltz-Kaserne hat sich das ländliche Gebiet von Neu-Rahlstedt sehr verändert. Alles in allem war aus dem Villenort Rahlstedt jetzt eine Garnisonstadt geworden.



Abb. 9: Graf-Goltz-Kaserne, Sieker Landstraße



Abb. 8: Boehn-Kaserne, links unten die Timmendorfer Straße

Mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht und Schaffung der Bundeswehr in den 50er Jahren erfüllten die Rahlstedter Kasernen wieder ihren eigentlichen Zweck durch die Belegung der Panzerbrigade 17. Allgemein hatte die Bevölkerung wenig Verständnis für eine Wehrmacht kurz nach dem 2. Weltkrieg. So veröffentlichte auch die »Rahlstedter Brücke« 1957 unter dem Artikel »Kriegsspiel vor der Haustür« die Unmutsäußerungen der Rahlstedter Bevölkerung zu den Herbstmanövern der Panzer in Rahlstedt. In »Hamburger Hausbrigade 1959-1993«, Buchverlag Otto Heinevetter, 1993, wird ausführlich über die Geschichte der Panzerbrigade 17 berichtet.

Ich erinnere mich, daß sich in späteren Jahren das Verhältnis zwischen Bundeswehr und Bevölkerung wohl gebessert haben mußte. Zum Beispiel veranstalteten Boehn-Kaserne und Bürgerverein Rahlstedt gemeinsam sehr beliebte Kindersommerfeste im Kasernengelände. Und zu Zeiten des Kommandeurs Gerwin Schröder gewann die Panzerbrigade 17 durch ihr starkes öffentliches Engagement in Rahlstedt viele Freunde wie zum Beispiel den Bürgerverein Oldenfelde. Ihr erstes gemeinsames Projekt war der Bau des Kindergartens am Massower Weg.

*Wie hat sich nach Ihrer Erinnerung das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 in Rahlstedt ausgewirkt?*

Wenn ich mich recht erinnere, hat uns Kinder das Aufgehen der Gemeinde Rahlstedt in die Freie und Hansestadt kaum berührt. Aus den Gesprächen der Erwachsenen verspürten wir jedoch, daß sie nicht gerade mit besonderer Freude dieses Ereignis begrüßten. Rahlstedt war schließlich eine gesunde und finanziell relativ starke Gemeinde im Kreis Stormarn. Der Bürgermeister, seine – ehrenamtlichen – Beigeordneten und die Gemeinderäte »regierten« selbständig. Mit viel Geschick hatten sie Rahlstedt ein liebenswertes Gepräge gegeben. Nun hieß es Abschied nehmen von der kommunalen Selbständigkeit. Darüber gibt es im Heimatarchiv viel zu lesen. Zum Beispiel, daß jetzt im Gemeindehaus »Die Gemeindeverwaltung der Hansestadt Hamburg – Verwaltung des Landbezirks – Hauptdienststelle Rahlstedt« residierte.

Mir fällt noch ein, daß in den Verkehrsverbindungen nach Hamburg der Vorortstarif bei der Bahn eingeführt wurde. Bisher fuhren wir ja immer mit dem Bus, weil die Fahrpreise bei der Bahn sehr viel höher gewesen waren.

In der Schule hat sich, soweit ich mich erinnere, nichts geändert. In der Privatschule hatten wir ja ohnehin andere Schulbücher, die wir bei Heinrich Gerber kauften. Im Fremdsprachenunterricht hatten wir mit Französisch begonnen, während in Hamburg Englisch die erste Fremdsprache war. 1939 wurden ja alle Privatschulen geschlossen, so daß keine Änderungen mehr anfielen.

Im übrigen möchte ich daran erinnern, daß zu dieser Zeit – 1938 – die Kasernen gebaut und der Standortübungsplatz errichtet wurde. Rahlstedt wurde Garnison, und diese Veränderung beschäftigte die Einwohner wahrscheinlich mehr als das Groß-Hamburg-Gesetz.

*Und nun zum Heimatarchiv, das heute fest mit Ihrem Namen verbunden ist. Wie oder wodurch entdeckten Sie Ihre Liebe zu heimatkundlichen Themen, und wann begann es mit dem Heimatarchiv?*

Der Abriß des Liliencron-Wohnhauses in der Bahnhofstraße 39 im Jahre 1971 war quasi das Signal, mich jetzt um die Belange meines Heimatortes zu kümmern mit gewisser Wehmut darüber, daß immer häufiger Altvertrautes in Trümmer versank. Durch einen Aufruf des Bürgervereins Rahlstedt in der Wochenzeitung »Die Brücke« erfuhr ich, daß dort für ein Archiv Bilder und Fotos gesammelt werden sollten, um Altvertrautes jedenfalls auf Papier in Erinnerung zu behalten. Ich wurde damals Mitglied des Bürgervereins.

Ich selbst hatte von den Großeltern beider Seiten, die in früherer Zeit, schon vor dem Ersten Weltkrieg, in Alt-Rahlstedt gelebt hatten, viel Material über Alt-Rahlstedt und damit auch Interesse an dem, was im Bürgerverein vorhanden war. So kam das erste Büchlein 1977 zustande. Herausgeber war der Bürgerverein. Es war schnell vergriffen. Daran merkte ich, daß Interesse an der Rahlstedter Heimatgeschichte bestand. Im sogenannten Ruhestand habe ich dann viele mir bekannte Bürger angesprochen, die mir gern Auskünfte und Material für ein neues Buch gaben. Hans Petry und Frau Ruth



Abb. 10: Wohnhaus Detlev von Liliencron, Bahnhofstraße 39

Engellandt waren mit dem Archiv des Bürgervereins beschäftigt. Nach Herausgabe meines zweiten Buches »Altrahlstedt an der Rahlau« 1989 begann ich, auch im Archiv mitzuarbeiten. Nach Hans Petrys Tod habe ich dann auf Wunsch von Frau Engellandt das Archiv übernommen und es zu dem heutigen Heimatarchiv aufgebaut. Für meinen Bildband »Liebes altes Rahlstedt«, 1994, stellte der Bürgerverein das Bildmaterial zur Verfügung. Die beiden letztgenannten Bücher sind im Buchhandel erhältlich.

Durch die Tage der offenen Tür im Heimatarchiv und mehrere Ausstellungen, insbesondere durch die letzte im Oktober/November 2003 über die Rahlstedter Eisenbahngeschichte, ist das Interesse vieler Bürger an der Heimatgeschichte Rahlstedts geweckt worden.

*Warum wurde das Liliencron-Wohnhaus überhaupt abgerissen?*

Warum, das habe ich nie begriffen. Liliencron ist hier 1909 gestorben. Seine Familie, Baronin Anna und ihre Kinder, haben es bis zu ihrem Tode bewohnt, auch die Schwiegertochter mit ihren Kindern bis zum Jahre 1971.

Im 1. Stockwerk zum Garten hin befand sich Liliencrons Arbeitszimmer, das die Familie unverändert stehengelassen hatte. – Aber das Wohnhaus zu erhalten, dafür fehlten die Mittel. Der Käufer suchte Platz für die Öffentliche Bücher-

halle, die aber in dem alten Haus nicht untergebracht werden konnte. Anstatt das Wohnhaus mit dem musealen Treppenhaus, dem Arbeitszimmer des Dichters und anderen in einem alten Haus üblichen Werten zu restaurieren und dort die Räume für die Verwaltung der Bücherhalle oder ähnliches zu nutzen, wurde es abgerissen. Warum konnte nicht ein Neubau für die Bücherhalle hinter dem Wohnhaus in dem großen Gartengrundstück – heute ist dort ein Parkplatz – errichtet werden?

Unverständlich ist auch, daß das Arbeitszimmer des Dichters nicht in der Rahlstedter Bücherhalle aufgestellt wurde. Ein für allemal ist es vor wenigen Jahren endgültig zerstört worden.

Um die Erinnerung an Rahlstedts berühmtesten Bürger wachzuhalten, hat die damalige Kultursenatorin Frau Dr. Christina Weiß dem Wunsch des Bürgervereins entsprochen und der Bücherhalle den Namen des Dichters Detlev von Liliencron gegeben.

*Können Sie etwas zur Geschichte um die alte Volksschule in der Rahlstedter Straße erzählen?*

Ja, natürlich! Denn der Vorstand des Bürgervereins Rahlstedt hat 1979 um die Erhaltung und Nutzung gekämpft. Mit einer historischen Ausarbeitung wurde auf die Bedeutung dieses Schulhauses, 1895 erbaut, hingewiesen. Mit dem Pastorat, 1893 erbaut, standen diese Gebäude auf



Abb. 11: Schulhaus Alt-Rahlstedt, kurz vor dem Abriß 1979

Rahlstedt/Großlohe

# Halb zehn in Rahlstedt



Der Sonntag ist unser Familientag: schön ausschlafen, ausgiebig frühstücken am Balkonfenster, danach raus ins Grüne zu den Zottelkühen vom Höltigbaum. Und wenn wir dann noch einen großen Gänseblümchenstrauß gepflückt haben, freuen wir uns schon wieder auf unser gemütliches Sofa.

Lust auf ein Zuhause im Grünen? Wir informieren Sie gern über unsere Wohnungen in Rahlstedt oder in vielen anderen Hamburger Stadtteilen.

**SAGA**

SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg  
**Geschäftsstelle Rahlstedt**  
Rahlstedter Bahnhofstraße 23-25  
22143 Hamburg  
Tel. (0 40) 3 80 10-33 01  
[www.saga-gwg.de](http://www.saga-gwg.de)

**GWG**  
*Hier wohne ich!*

GWG Gesellschaft für Wohnen und Bauen mbH  
**Geschäftsstelle Rahlstedt**  
Kielkoppelstraße 62  
22149 Hamburg  
Tel. (0 40) 6 94 44-89 00  
[www.saga-gwg.de](http://www.saga-gwg.de)

einer Fläche, auf der seit etwa 1700 schon Schule und Pastorat gestanden haben. Zusammen mit der Alt-Rahlstedter Kirche bildeten diese eine Einheit, sozusagen die Keimzelle von Alt-Rahlstedt. Außerdem war das Schulgebäude ein Beispiel dafür, wie man in Preußen Volksschulen baute. Elektro-Voth wollte das Gebäude mit allen Auflagen des Denkmalschutzamtes kaufen und die Aula kostenlos dem Bürgerverein für seine Zwecke zur Verfügung stellen. Durch seinen Architekten war die gesunde Substanz des Schulhauses gründlich festgestellt worden. Aber alles nützte nichts, die Politiker beschlossen den Abriß. Letztlich konnte wenigstens die Bebauung mit Etagenhäusern verhindert und die Anlage des kleinen Parks erreicht werden.

*Jeder trifft im Leben Menschen, an die er sich immer wieder gern erinnert. Können Sie von solchen Erlebnissen berichten?*

Es gibt viele Menschen, an die ich mich gern erinnere. In Rahlstedt ist es Bürgermeister Heinrich Schulz. Wir haben bewußt erlebt, wie er in seiner Amtszeit bis 1933 im Interesse der Bürger gewirkt hat. Sein Sohn Karl Schulz folgte ihm quasi als Nachfolger in Bezug auf die Liebe zur Heimat und war ein eifriger Sammler. Das Heimatarchiv hat dankenswerterweise allerlei aus seinem Nachlaß bekommen. Als Spätheimkehrer hat er die Errichtung des Mahnmals an der Buchwaldstraße bewirkt.

Aus dem Bürgerverein denke ich gern an Anny Tollens, die sich sehr für ihre Mitmenschen einsetzte – sie hat den Seniorenkreis DU UND ICH ins Leben gerufen, der noch heute nach 40 Jahren besteht – und an Dr. Gerda Bruns. Fast allein und unermüdlich hat sie mit Erfolg um den Naturschutz für das Tunneltal gekämpft. Und für den »Rahlstedter« waren ihre fachkundigen Beiträge über Natur und Vogelwelt eine große Bereicherung. Die vielen Stunden, die wir gemeinsam für die Belange des Bürgervereins verbrachten, sind mir in schöner Erinnerung. Mit der Verleihung der Medaille der Freien und Hansestadt Hamburg mit der Inschrift »Das Gemeinwohl ist das höchste Gesetz« ist der Einsatz dieser beiden Damen gewürdigt worden.

Und dann war da die Familie von Liliencron. Seit meiner Schulzeit, als die Enkelin des Dichters, Sigrid Funder, meine Klassenkameradin wurde, bestand die Verbindung. Das Wohnhaus in der Bahnhofstraße 39 war voller Liliencrons. Außer der Witwe des Dichters, Baronin Anna, gab es Tochter und Schwiegersohn und Sohn und Schwiegertochter mit sechs Kindern. Wir haben oft in dem schönen Garten gespielt. Manchmal durften wir auch das Arbeitszimmer des Dichters betrachten, wenn Onkel Wulff gerade in dem

Zimmer war. Aber eigentlich habe ich als Schülerin, die auch Liliencron-Gedichte lernte, gar nicht recht begriffen, welches ein berühmtes Haus dies war, hatten sich früher hier doch unter anderem namhafte Literaten getroffen, wie in Liliencrons Briefen zu lesen ist. – Viele, viele Jahre später erzählte mir »Appelschnut«, Otto Ernsts Tochter, gern über ihre Besuche mit ihrem Vater in diesem Haus.

Von den Werken Heinrich Steinhagens, dem Maler und Bildhauer, habe ich als Kind nur wenig gewußt. Bewundert haben wir sein originelles Wohnhaus und die vielen Skulpturen auf seinem Grundstück am Wiesenredder.

In den 30er Jahren lebten und wirkten in Rahlstedt viele Künstler, an die ich mich gern erinnere. Es waren zum Beispiel Guido Maschke, Rudolf Hammer, Georg Demetriades.

Aus meinem Berufsleben an der Akademie für Gemeinwirtschaft, heute Universität für Wirtschaft und Politik (HWP), erinnere ich mich besonders gern an Lord Ralf Dahrendorf – seinerzeit war der heute weit über Deutschlands Grenzen bekannte Sozialwissenschaftler dort Dozent – und vor allem an den damaligen Leiter Prof. Dr. rer. pol. Heinz Dietrich Ortlieb, mit dem auch nach seinem Ausscheiden eine sehr herzliche Verbindung bis zu seinem Tode im Jahre 2001 bestanden hat.

*Vielen Dank, Frau Lutz, für dieses interessante und spannende Gespräch.*

*Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude und Schaffenskraft beim Aufspüren und Dokumentieren längst vergangener Begebenheiten.*

Liebe Leser, wer noch mehr aus dieser Zeit wissen möchte, sollte das Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt im Nydamer Weg aufsuchen. Und wer auch noch selbst Erinnerungen aus früherer Zeit hat, mit dem würde sich Frau Lutz sicher gern unterhalten, um weitere Details aus der Vergangenheit für die Zukunft festhalten zu können.

## »Ein Versuch sich zu stellen«

Rede zur Einweihung der Höltingbaum-Informationstafel am 5. September 2003

Sehr geehrter Herr Feldmann, 1. Vorsitzender des Rahlstedter Kulturvereins e.V., der uns für den heutigen Nachmittag eingeladen hat, sehr geehrte Frau Moritz:

Im September 1999 fand im Brandenburgischen das Kolloquium »Historische Erinnerung und Identität« statt, auf der der damalige französische Premierminister Jospin den Anwesenden vortrug: »Im Laufe der Jahrhunderte erwächst die Identität eines Volkes aus den Erinnerungen, denen es sich selbst stellt, die es pflegt oder vergißt, ja sogar verdrängt.«

Stellen - pflegen - vergessen - verdrängen. In diesem weiten Feld spiegelt sich eine in den letzten Jahren in Deutschland geführte Debatte wider. Dem Kulturverein Rahlstedt e.V. gebührt Anerkennung, vor kurzem die Initiative zur Aufstellung einer Tafel ergriffen zu haben, der Rahlstedter Kommunalpolitik möchte ich danken, sich dieser Initiative angeschlossen zu haben.

Es ist nicht selbstverständlich, daß sich die Politik in der Frage der Würdigung von Opfern der Militärjustiz, die sich auf Todesurteile wegen Fahnenflucht oder Wehrkraftersetzung beziehen, so einig war und ist, wie es sich in Rahlstedt gezeigt hat. Im Gegenteil.

Mit dem Ende des Nationalsozialismus begann eine jahrzehntelange Zeit des Schweigens. Selbst von den Urteilen Betroffene, die überleben konnten, meldeten sich kaum zu Wort. Als Alfred Andersch 1952 den Bericht über seine Fahnenflucht in Italien veröffentlichte, wurde das Buch zwar lebhaft rezensiert, verkauft aber nur in 2460 Exemplaren. Ein Versuch Heinrich Bölls im Jahre 1953, in einem Artikel öffentlich zu hinterfragen, scheiterte kläglich.

Über Jahrzehnte hinweg war es ein Tabuthema, war es ein vernachlässigtes Kapitel der Militärgeschichte der Neuzeit, sich mit der zum Reizwort gewordenen Desertion zu beschäftigen. Ende der siebziger Jahre erfolgten die ersten Ansätze, die Rolle der Wehrmacht und ihrer Einrichtungen einer kritischen Diskussion zu unterziehen. Konkreter Auslöser der Desertionsdebatte war 1981 der Versuch eines grünen Stadtverordneten, in Kassel mit einer Gedenktafel am Volkstrauertag auch der Soldaten zu gedenken, die ihr Leben durch Verfolgung innerhalb der Wehrmacht verloren haben. Mit dieser Initiative wurde das Eis des Schweigens gebrochen, wurden Aktionen in die gesamte Bundesrepublik getragen, die einen ersten Kristallisationspunkt in der Enthüllung eines Denkmals in Bremen fanden.

Dieses Denkmal wurde zum Wahlkampfthema, beschäftigte das Landesparlament, den Bundestag und veranlaßte den Verteidigungsminister zu mehreren Demarchen. Auch Rahlstedt wurde von der kontroversen Diskussion erfaßt, die eine rein politische war. Georg Auer hat das in einem Beitrag zum Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2002 anschaulich beschrieben. Die Friedensinitiative Rahlstedt lud im August 1988 zu einer Podiumsdiskussion in das CVJM-Heim an der Alster ein. Ich erinnere mich als Teilnehmer auf dem Podium noch sehr genau an die pauschale Einvernahme der Deserteure - ich gehe sogar so weit zu sagen: des Begriffes Deserteur, der als identifikatorischer Bezugspunkt und Symbol für konsequente Kriegsgegnerenschaft diente. Und damit war die Vorstellung, auch in Rahlstedt ein Denkmal für Deserteure zu errichten, nicht umsetzbar.

Bürgermeister von Dohnanyi kritisierte auf Nachfrage die unreflektierte Gleichsetzung von Deserteuren mit allen anderen unschuldigen Opfern der Militärjustiz. Es muß aber auch gleichzeitig darauf hingewiesen werden, daß Versuche ehemaliger Deserteure oder deren Angehörigen, juristisch Wiedergutmachung zu erwirken, vielfach von Personen zu bewerten und vor allem zu begutachten waren, - und hier zitiere ich - »die sich nur zu oft aus den Kreisen der ehemaligen Militärjuristen, die damit über ihre Tätigkeit zu befinden hatten,« zusammensetzten.

(Dieter Knippschild: Deserteure im Zweiten Weltkrieg.)

Heute ist man sich über den politischen wie auch historischen Stellenwert des Problems im klaren. Es liegen wissenschaftliche Auswertungen der nur unvollständig erhaltenen Unterlagen vor, der Zusammenhang von Staat und Desertion ist aufgearbeitet, ist historisch eingebettet. Immerhin berührte die Frage - und wir dürfen es nicht vergessen, berührt auch heute - den archimedischen Punkt politischer Herrschaft, nämlich ihren Anspruch auf Ausübung legitimer Gewalt. Und den stellte die Diskussion der achtziger Jahre in Frage.

Dieter Knippschild stellt sich in seiner Abhandlung über den Stand der Debatte der schwierigen Aufgabe, sich den Wehrmachtsdeserteuren anzunähern, indem er sich an den historischen und juristischen Vorgaben orientiert, bemerkt aber, daß die Realität sich davon entfernte. Jede Diktatur sucht den Schein der Legalität. Zwangsmaßnahmen werden deshalb zur Aufrecht-

erhaltung der Macht in Gesetzesform gekleidet.

Das darf aber den Blick nicht darauf versperren, daß es die Forschung heute ermöglicht, hinter dem zu Beginn der öffentlichen Diskussionen undifferenzierten Bild des Deserteurs mit einer erfolgten Typologie der Motivstruktur von einem äußerst unzusammenhängenden Bild von Deserteur zu sprechen. Auch darüber erfahren wir im Rahlstedter Jahrbuch.

Aber genau diese Möglichkeit, sich in der Auseinandersetzung freizumachen von der ideologischen Vereinnahmung, war die Basis, daß der Deutsche Bundestag 1997 den Opfern der Militärjustiz und ihren Familien »Achtung und Mitgefühl« zollte und die Urteile gegen Deserteur, Wehrkraftzersetzer und Verweigerer unter »Anlegung rechtsstaatlicher Wertmaßstäbe« als Unrecht bezeichnete. 1998 beschloß der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit, per Gesetz die Urteile der Wehrmachtjustiz wegen Wehrkraftzersetzung und Fahnenflucht pauschal aufzuheben. Die Deserteur werden rehabilitiert, weil das Regime, dem sie nicht dienen wollten, ein Unrechtsregime war. 2002 wurden von diesem Gesetz nicht erfaßte Personen, die sich weiterhin einer Einzelfallprüfung durch die Staatsanwaltschaft unterziehen mußten, einbezogen, so daß seitdem alle nach den entsprechenden Strafvorschriften des Reichsstrafgesetzbuches und des Militärstrafgesetzbuches Verurteilten rehabilitiert waren und nicht mehr als vorbestraft gelten.

Ich traue mir nicht zu, die juristische Proble-

matik eines pauschalen Freispruchs zu diskutieren. Es darf aber gesagt werden, daß die Wahrheit nicht so einfach ist. Nicht jeder, der von der Wehrmachtjustiz verurteilt wurde, hatte die Moral für sich. Aber es ist leider auch wahr, daß die deutschen Gerichte nach 1945 jahrzehntelang Menschen die Genugtuung verweigerten, die sich aus überzeugenden ethischen oder religiösen Gründen Hitler und seinem Krieg entgegengestellt haben und die dafür verurteilt, zum Teil sogar hingerichtet wurden.

Deshalb ist ein »Schlußstrich« nicht zu kritisieren. Er ist ein vielleicht rückblickend beschämender Akt, aber er ist ein Akt, der widerspiegelt, wie sich nach mehr als einem halben Jahrhundert nach dem Ende der Nazidiktatur unsere Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit verändert hat. »Das Urteil über Schuld und Verantwortung wird apodiktisch!«

Die Geschichte läßt uns nicht los – sie darf uns nicht loslassen. Sie haben sich hier in Rahlstedt in gemeinsamer Grundüberzeugung über die Art und Weise des Erinnerens und damit immer auch des Gedenkens verständigt. Sie haben – ich erinnere an die Worte Jospins – mit einer Informationstafel am Ort des Geschehens ein Zeichen der Identität gesetzt. Keine authentische Erfahrung, das wird uns bald vollständig versagt bleiben, (und deshalb begrüße ich den Aufruf von Herrn Langmann zur Suche nach Zeitzeugen), keine authentische Erfahrung, aber ein Versuch sich zu stellen.



Abb. 1: Informationstafel am Neuen Höltigbaum



**Audi**



Service



Nutzfahrzeuge



Unsere Marke für junge Gebrauchte



### Tradition seit Generationen!

Jedem Kunden eine individuelle Lösung für seine Mobilität zu bieten, diese Maxime gilt noch heute, sowohl in der Charlottenburger Straße als auch an unseren weiteren sechs Standorten. Wir präsentieren Produkte und

Dienstleistungen rund ums Automobil mit einem Höchstmaß an Qualität, Kompetenz und modernster Technik und stets in einer persönlichen und vertrauensvollen Atmosphäre. Herzlich willkommen!

*Autos mit Service*

**Willy Tiedtke**

7 x in Hamburg

Charlottenburger Str. 63 • ☎ 040/66 99 19-0 • Fax 040/694 06-219 • [www.willytiedtke.de](http://www.willytiedtke.de)

## WARNHOLZ Immobilien GmbH

Wir suchen laufend

**Grundstücke, Häuser und Wohnungen  
zum Verkauf und Vermietung.**

Keine Kosten für den Verkauf und die Vermietung,  
solide und diskrete Abwicklung, fachliche Beratung!

Treptower Str. 143 • Tel. 647 51 24 • Fax 647 01 68

[email@warnholz-immobilien.de](mailto:email@warnholz-immobilien.de)

[www.warnholz-immobilien.de](http://www.warnholz-immobilien.de)

## Religiöse Vielfalt in Rahlstedt

### Die Situation

Mein Brot kaufe ich beim Bäcker, der ist Parse, also Anhänger der Lehre Zarathustras. Vor ihm betrieb diesen Laden eine muslimische Familie, die waren Schiiten. Ein Nachbar gegenüber ist Türke, in seinem Paß steht als Glaubensbekenntnis »laizistisch«, das bedeutet – so übersetzte er mir – »eigentlich gar nichts«. Ein guter Bekannter von mir betreibt ein esoterisches Institut, er ist deswegen auch manchmal im Fernsehen. Eine andere Esoterikerin aus meiner Nähe ist Gründungsmitglied im »Konvent für rituelle Therapie«, der sich auch »Kawwana« nennt und unter der Leitung von Thorwald Dethlefsen steht. Ein anderer Nachbar, Gymnasiallehrer in Rahlstedt, ist Atheist, seit langem aus der Kirche ausgetreten und gibt auch Religionsunterricht – sehr gern, wie er mir sagte. Ein mir gut bekannter Teppichhändler stammt aus dem Iran, ist aber, wie viele seines Faches, ein Jude und treuer Synagogenbesucher, was man schon seines arabisch klingenden Namens wegen nicht erwartet.



Abb.1: Tibetisches Zentrum, Hermann-Balk-Straße 106, Klostergarten und Eingang zum Tempel

Wenigen in Rahlstedt ist bekannt, daß in Oldenfelde das Tibetische Zentrum existiert, ein Kloster. Es ist eines der bedeutendsten und renommiertesten buddhistischen Lehr- und Studienzentren in der Bundesrepublik und genießt einen guten internationalen Ruf. Als einziges in Deutschland steht es unter der Schirmherrschaft des 14. Dalai Lama, des Oberhauptes des Tibetischen Buddhismus, von dem es mehrfach, und zwar in den Jahren 1982, 1991 und 1998, besucht wurde. In Hamburg gibt es 140 Moscheen, Gotteshäuser des Islam, einige davon auch im Rahlstedter Gebiet, allerdings in Privatwohnungen. Im Stadtteil Meiendorf gibt es einen

»Hexencoven«, in loser Verbindung mit ihm auch Jugendliche, die sich zu einem satanistischen Zirkel zusammengeschlossen haben. Bei einem Auftritt im Fernsehen sind wir in derselben Sendung aufgetreten, allerdings nicht miteinander. Wir standen uns gegenüber, zwischen uns waren Welten.

Überhaupt die Jugendlichen! Als in den neunziger Jahren der Spiritismus unter Jugendlichen seinen Höhepunkt erreichte, gab es in unserer Region kein Gymnasium, aus dem nicht Jugendliche in meine Sprechstunde kamen und um Rat und Hilfe nachsuchten. Mit Gläserücken fing es meistens an. Aber es blieb nicht dabei. Mit Geisterstimmen und Geisterheilungen ging es oft weiter, durchaus nicht nur einmal kam es zur Selbstausslieferung an ein spiritistisches Medium mit katastrophalen Folgen für das seelische und körperliche Wohl. Natürlich kamen nur die Kranken zu mir, nie die Geheilten. Mir ist damals deutlich geworden, wie wenig wir Erwachsenen über die Welt der Jugendlichen wissen. Der Kontakt mit dem Jenseits ist noch heute »in«, er funktioniert jedenfalls viel besser, als sich viele Vertreter der Kirchen vorstellen können, und ist in Rahlstedt längst nicht mehr nur eine Sache der Jugendlichen.

Mit den aus fernen Ländern stammenden Religionen ist übrigens oft nicht nur neue Religiosität verbunden, sondern auch eine ganz andere Kultur. In meiner Nähe wohnte bis vor kurzem eine aus Togo stammende katholisch getaufte Afrikanerin, die hier einen evangelischen Mann heiratete. Als ich mich nach ihrem Elternhaus erkundigte, sagte sie mir lachend, sie wisse nicht genau, wie viele Frauen ihr Vater habe, etwa 20, so vermutete sie. Auch die Zahl ihrer Geschwister sei ihr unbekannt, etwa 60, so ihre Schätzung. Der Vater überlege sich, nach Deutschland zu kommen.

Bisher habe ich nur einige Beispiele fremder Religiosität genannt, die bis zum Kriegsende 1945 nicht oder fast nicht in Mitteleuropa vertreten war. Vollständigkeit auf diesem Gebiet ist Utopie. Gemeinsam ist den genannten Gruppierungen, daß wir ihren Anhängern jederzeit in Rahlstedt begegnen können. Ihre gottesdienstlichen Stätten können aber weit außerhalb von Rahlstedt liegen, aus verkehrstechnischen Gründen oft im innerstädtischen Bereich, aus finanziellen Gründen meist da, wo billig zu mieten ist, etwa in Klassenzimmern oder in stillgelegten Fabrikräumen.

Jeder Rahlstedter weiß, wie oft wir Menschen mit schwarzer Hautfarbe auf Straßen begegnen können. Viele von ihnen sind afrikanische Christen und in ihrer ursprünglichen Heimat getauft. Wo aber kommen sie in den etablierten christlichen Großkirchen im Gottesdienst vor? Offenbar haben viele unter ihnen wegen der bei uns oft anzutreffenden Zurückhaltung starke Probleme mit der Akzeptanz auch in den Gemeinden. Deshalb hat es kaum eine der traditionellen Kirchen vermocht, schwarze Christen in ihren Reihen zu halten. Sie versammeln sich in Gottesdiensten, die fast nur von Schwarzen besucht werden, etwa in Gemeinden mit pfingstlerischem Hintergrund. Solche Gemeinden gibt es bereits in Hamburgs Innenstadt, in Bergedorf oder in Harburg – in Rahlstedt meines Wissens noch nicht, aber es wird sie geben in naher Zukunft.

Damit kommen wir zu der wichtigsten Religion in unserem Gebiet, der christlichen, im öffentlichen Bewußtsein bekannt in den Organisationsformen Kirche, Glaubensgemeinschaft, Sekte. Der zuletzt genannte Begriff ist allerdings durch Diffamierung so stark belastet, daß ich ihn weglasse. Angemerkt sei immerhin, daß das Wort – und damit der Sachverhalt – bereits in der Bibel vorkommt. Gesagt sei auch, daß sich mit diesem Begriff bestimmte soziale und soziologische Sachverhalte sehr gut darstellen lassen und daß selbst eine Weltanschauung wie der Marxismus/Leninismus, der auch in Rahlstedt immer noch Anhänger hat, auf Begriffe wie »sektierisch« und »Sekte« nicht verzichten mag.

So spreche ich nur über die christlichen Kirchen und kleineren Glaubensgemeinschaften. Wie schon bisher, verzichte ich in der hier versuchten Übersicht auf Vollständigkeit. Wenn ich aus statistischen Gründen mit Körperschaften des Öffentlichen Rechts beginne, so begnüge ich mich mit der Erwähnung der Kirchen, die in Rahlstedt Gebäude haben, verzichte aber darüber hinaus auf die Aufzählung diakonischer Aktivitäten. Dabei sind es gerade die Engagements vom Kindergarten bis zum Friedhof, vom Krankenhaus bis hin zum Altenheim, die den immer noch großen Zuspruch und das Bild in der Öffentlichkeit bestimmen. Weiterhin verzichte ich auf eine Darstellung der Glaubensinhalte und auf die theologische Auseinandersetzung mit den Lehren der christlichen Kirchen und Gruppen<sup>1</sup>

Ich verzichte auch auf Statistiken. Nichts veraltet schneller. Deswegen bringe ich auch nicht Anschriften,

Namen von leitenden Personen und deren Telefonnummern. Vieles davon wäre bei Drucklegung überholt. Die Zeugen Jehovas zum Beispiel trafen sich nach dem Krieg zunächst in angemieteten Klassenzimmern. Danach kamen die Rahlstedter Zeugen Jehovas in der Heukoppel zusammen, jetzt versammeln sie sich in einem Königreichsaal in der Gustav-Adolf-Straße. Für größere Vorhaben wird ein Saal im CCH oder in einer Messehalle angemietet, außerdem steht noch das Zentrum dieser Glaubensgemeinschaft in Trappenkamp bei Bad Segeberg zur Verfügung. Das genannte Beispiel ist typisch für viele kleine Glaubensgemeinschaften.



Abb. 2: Alt-Rahlstedter Kirche, Th. Riefesell 1886

Die Kirchen mit der weitaus stärksten Mitgliederzahl in Rahlstedt sind die evangelisch-lutherischen Kirchen und die beiden römisch-katholischen Kirchen (Mariä Himmelfahrt und Heilig Geist). Im Bewußtsein der Öffentlichkeit verbindet sie außer der langen gemeinsamen Geschichte auch in Rahlstedt die Tatsache, daß beide Körperschaften des Öffentlichen Rechts sind und ein wesentlicher Teil ihrer Einkünfte aus Kirchensteuern stammt, die das Finanzamt gegen stattdliches Entgelt für die Kirchen einsammelt. Beide verfügen auch über sehr ansehnliche Gebäude, sie prägen das Gesicht ihrer Umgebung. Beiden Kirchen gehört – auch zusammengenommen – nicht mehr die Mehrheit der Bewohner Rahlstedts an. Nur an einer Stelle haben sie noch die Majorität: Die meisten diakonischen Einrichtungen – allen voran die Kindergärten – haben kirchliche Arbeitgeber.

Aus der einen Kirchengemeinde Alt-Rahlstedt, die 1928 außer dem gesamten Rahlstedt auch Farmsen, Berne, Stapelfeld, Braak und Stellau



Abb.3: Katholische Kirche Mariä Himmelfahrt, Oldenfelder Straße

umfaßte, waren bis 1970 zwölf Kirchengemeinden geworden, weil das zwischen den Dörfern liegende Weide- und Ackerland fast restlos mit neuen Siedlungen bebaut worden war. Ende des vorigen Jahrhunderts bestanden folgende Kirchengemeinden:

1. Alt-Rahlstedt
2. Christophorus Großlohe
3. Dietrich-Bonhoeffer Oldenfelde
4. Martinskirche Neu-Rahlstedt
5. Matthias-Claudius Oldenfelde
6. Dankeskirche Rahlstedt-Ost
7. Rogate Meiendorf
8. Thomaskirche Meiendorf
9. Trinitatis Hohenhorst
10. Auferstehungskirche Braak mit Stapelfeld und Stellau.
11. Erlöserkirche Farmsen
12. Friedenskirche Berne

Hinzu kamen in der Boehn-Kaserne und der Graf-Goltz-Kaserne bis zu deren Auflösung zwei Militärpfarrämter.

Inzwischen haben die anhaltende Finanznot in den Gemeinden und der Mitgliederschwund zu tiefgreifenden Strukturänderungen geführt. Die Finanznot hat ihre Ursachen im verheerenden demographischen Faktor, in steuerlichen Umstrukturierungen des Staates, der ungünstigen Wirtschaftslage mit hoher Arbeitslosigkeit und in den Kirchenaustritten. Die gegensteuernden Maßnahmen der Kirchengemeinden haben zu tiefgreifenden Strukturveränderungen, Stellenabbau selbst bei Pfarrstellen und Zusammenlegungen von Kirchengemeinden geführt. Diese Eingriffe in die Organisationsstruktur sind noch lange nicht abgeschlossen.

Neben den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden gibt es noch andere evangelische Kirchen in Rahlstedt. Ich nenne – besonders weil sie auch in unserer Region mit eigenen Kirchen vertreten sind – die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (die Baptisten), die Freie Christliche

Gemeinde in Oldenfelde, die Freie Evangelische Gemeinde (in Farmsen, aber an der Grenze zu Oldenfelde hin) und den Freien Brüderkreis (die Darbysten). Aktiv in evangelisch-lutherischen Gottesdiensten und Gemeindegemeinschaften sind katholisch-apostolische Christen zu finden. Mit ihnen darf man trotz der Namensähnlichkeit auf keinen Fall die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche verwechseln, die in Rahlstedt ihre eigene Kirche besitzen.

Eine Kirche ganz anderer Art ist die kleine Glaubensgemeinschaft der Mormonen, die sich offiziell »Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage« nennt. Ihr Gotteshaus war bis vor kurzem ein angemietetes Stockwerk in einem mehrgeschossigen Gebäude, das nach außen hin gar nicht als sakrales Bauwerk erscheint, sondern eher wie ein Geschäftshaus wirkt. Die Unterbringung von Kulträumen in einem Wohnhaus, Laden oder früherem Büro ist ganz typisch für viele weitere kleine religiöse Gruppierungen, beispielsweise für jene, die man in der Fachwelt der New-Age-Szene zurechnet und die man weder als Kirche noch als Glaubensgemeinschaft bezeichnen kann. Das gilt auch für viele Gesundheitsangebote, Erlebnisangebote und Fitneßkurse, hinter denen sich oft religiöse Anliegen verbergen. Yogakurse, in denen zum Beispiel ein Mantra zugeeignet wird, Vipassana oder Reikiangebote, erfolgsorientierte Programme, wie sie etwa Scientology oder der Guru Maharishi Mahesh Yogi anbieten, sind nicht von ihrer Organisationsstruktur, wohl aber von ihrem Denkanatz her religiös. Ihr Praxisfeld ist oft die Privatwohnung. Auch Frauen, die besprechen können, astrologische Voraussagen machen, die Karten legen oder spiritistische Zirkel haben, in denen sie Medium sind, arbeiten daheim. Das Esoterische Zentrum Hamburg (früher hieß es Esoterisches Zentrum Rahlstedt) in einer Villa ist hier eher die Ausnahme. Als ich noch meinen Dienst als Pastor versah, hatte ich für Hamburg etwa 500 Anschriften. So viele Kirchen, Gruppen und Gemeinschaften wären hier zu nennen.

#### Geschichtliche Entwicklung

Schauen wir tief zurück in die Vergangenheit der Region Rahlstedt! Um Christi Geburt war sie von Germanen besiedelt. In dieser vorstaatlichen Kulturstufe hatten alle ohne Ausnahme die germanische Religion als Glauben. Eine Alternative gab es nicht. Um 1200 nach Christus gehörte die Region zum Deutschen Kaiserreich, und der christliche Glaube hatte sich durchgesetzt. Alle Christen waren römisch-katholisch und unterstanden dem Papst. Eine Alternative (wie etwa die griechisch-orthodoxe) gab es in Deutschland nicht.



Abb. 4: Neuapostolische Kirche, Wilhelm-Grimm-Straße

Um 1600 hatte sich hier das evangelisch-lutherische Bekenntnis (wie in ganz Skandinavien und fast überall in Nord- und Ostdeutschland) durchgesetzt und unterstand den jeweiligen Landesherren nach dem Prinzip »Wes das Land, des der Glaube« (»Cuius regio, eius religio«). Aber jetzt gab es Alternativen, wenn nicht in Rahlstedt, so doch in der Nähe. In Ostfriesland und der Hansestadt Bremen galt das evangelisch-reformierte Bekenntnis. Katholisch waren die relativ nahen Bistümer Hildesheim und Münster. Der dänische König als zeitweiliger Landesherr von Schleswig-Holstein gewährte anderswo bedrängten protestantischen Minderheiten wie den Remonstranten oder den Mennoniten Zuflucht und garantierte ihnen die »große Freiheit«, unbeeinflusst ihren Glauben zu leben. Das waren aus Rahlstedter Sicht andere christliche Bekenntnisse in der Nähe, doch Rahlstedt selbst blieb evangelisch-lutherisch.

In dieser Periode lernten Rahlstedter, so sie sich dafür interessierten, erstmals eine Alternative zum christlichen Glauben kennen, die Juden. Mit ihnen kamen die Rahlstedter Bauern fast zwangsläufig durch den Gütertausch Land - Stadt, Stadt - Land zusammen.

Bereits vor 1577 gab es Juden in Hamburg. Seit 1627 verstärkten aschkenasische Juden aus Portugal wesentlich die jüdische Ansiedlung; sie wirkten vornehmlich als Importeure und Handelsvermittler und trugen sehr zum wirtschaftlichen Aufschwung der Städte Wandsbek, Altona und Hamburg bei. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1811 bestand ein gemeinsames Rabbinat der »Dreigemeinden« Altona, Hamburg und Wandsbek. 1798 wurde die Israelitische Töchterschule gegründet, 1804 die Talmud-Tora-Schule<sup>2</sup>.

Ab etwa 1850 schufen drei Faktoren im näheren Umfeld Rahlstedts eine neue Lage.

1. Als Folge der Kriege von 1864 und 1866 wurde Schleswig-Holstein preußisch. Im Zug der innerpreußischen Wanderbewegung zu den Industriestandorten kamen viele polnische Arbeitsuchende auch an die Elbe. Sie kamen aus den Gebieten, die als Folge der polnischen Teilung an Preußen gefallen waren. Sie wurden Deutsche, blieben aber Katholiken. Die katholischen Gemeinden im Niederelbegebiet bekamen dadurch Zuwachs, aber die übergroße Mehrheit in Hamburg, Schleswig-Holstein und Lübeck war nach wie vor evangelisch.

2. Die Industrialisierung Deutschlands schuf in den Vorstädten der Industriestandorte wie Hamburg, Kiel und Altona eine politisch völlig neue Erscheinung: das städtische Proletariat. Es war arm, lebte mehr schlecht als recht in Massenquartieren, wurde politisch radikal und

verlor schnell die angestammten kirchlichen Bindungen. Als eine Folge des Bismarckschen »Kulturkampfes« gab es auch für jeden Deutschen eine neue religiöse Rechtslage: Man mußte nicht mehr getauft sein, auch nicht die Kinder taufen lassen, man konnte ohne Religion leben. Jetzt erst wurde den Kirchen klar, wie sehr sie sich den Massen entfremdet hatten, wie entkirchlicht das Proletariat war. Es gab evangelische und katholische Versuche, das Problem in den Griff zu bekommen, für Hamburg seien in diesem Zusammenhang stellvertretend für andere Theologen Johann Hinrich Wichern und Heinrich Matthias Sengelmann genannt. Es entstand so etwas wie die »Konfession der Konfessionslosen« in den Städten. Dabei galt zunehmend, daß auch viele ihre Kinder nur noch taufen ließen, um eine gute Sitte zu befolgen, die man mitmachte. Auf dem Lande war es dagegen



Abb. 5: Freie Christliche Gemeinde, Berner Straße

anders, gewiß auch in den Dörfern des heutigen Rahlstedts. Nicht zuletzt sorgte die bis zur Weimarer Verfassung mögliche und geübte »geistliche Schulaufsicht« für eine geordnete religiöse Erziehung.

3. Mit dem Aufkommen des kirchenfernen Proletariats und auch einer immer weniger christlich lebenden Gesamtbevölkerung entstanden neue politische Kräfte. Ob nun marxistisch oder liberal oder später nationalsozialistisch - ihnen gemeinsam war eine kritische bis feindliche Distanz zur Kirche mit Initiativen, die zum Kirchenaustritt aufriefen.

Alle diese Faktoren zusammengenommen stellten - statistisch gesehen - noch nicht den Gesamteindruck eines evangelischen Ortes in Frage, auch um 1945 gab es noch ein mehrheitlich evangelisches Hamburg. Als nach dem Kriege viele Ostvertriebene und sonstige Flüchtlinge hier eine neue Heimat fanden, gab es unter diesen nicht nur Evangelische und Katholiken, sondern auch fremdsprachige und fremdreligiöse Minderheiten. Zu diesen gehör-

ten auch die Angehörigen der Evangelisch-Lutherischen Litauischen Exilkirche und der Lettischen Exilkirche. Diese Exilkirchen waren sogar im Lutherischen Weltbund vertreten und Stein des Anstoßes für die Sowjetunion bis zu deren Ende. Sie pflegten heimatliches Brauchtum und ihre Sprache und hatten die deutsche Staatsbürgerschaft. Religiös gesehen waren sie keine neue Konfession. Das war ganz anders bei den orthodoxen Exilkirchen, deren Glieder aus dem Balkan kamen.

Als signifikantes Beispiel für diese wähle ich die serbisch-orthodoxe Exilkirche, die einem Erzbischof mit Sitz in Großbritannien unterstand, also nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, dem kirchlichen Oberhaupt in Belgrad. Bei etlichen ökumenischen Begegnungen lernte ich manche Gemeindeglieder in den achtziger Jahren besser kennen. Bei Gesprächen mit den Gründungsmitgliedern begegnete ich auch orthodoxen Kroaten, die aber gern zu Serbien gehören wollten (was ich damals erstaunt registrierte, was mich später aber besser die Ursachen für die innerjugoslawischen Kriege verstehen ließ). Nun, die Gründungsmitglieder hatten alle dieselbe Vita: Sie hatten im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite mitgekämpft und konnten sich 1945 in Deutschland verstecken. Ihre Auslieferung an Titos Jugoslawien hätte, wie sie sagten, für jeden von ihnen den Tod bedeutet.

Auch die rumänisch-orthodoxen und die bulgarisch-orthodoxen Christen formierten sich in Hamburg zu eigenen Gemeinden, wohl mit ähnlichen Vorgeschichten. So kamen mit den weltweit verbreiteten orthodoxen Christen vor mehr als 50 Jahren neue christliche Lebensformen nach Hamburg.

Eine Art Revolution auf religiösem Gebiet entwickelte sich aus dem Arbeitskräftebedarf der boomenden deutschen Industrie in den fünfziger Jahren – eine Folge des damaligen »Wirtschaftswunders«. Die ersten Arbeitsuchenden kamen als sogenannte »Gastarbeiter« aus Italien, Spanien und Portugal (das waren also Katholiken), aber auch aus Griechenland, einem mehrheitlich orthodoxen Land. Als wenige Jahre später türkische (und kurdische) Arbeitnehmer nach Deutschland kamen, war das die Begegnung mit einer bisher in Deutschland und Hamburg fast unbekanntem Religion. Zwar hatten schon um 1960 wohlhabende Muslime aus verschiedenen Nationalitäten die Moschee an der Außenalster erbauen lassen. Aber die türkische Millioenschaf schuf doch für jeden Deutschen eine auch im Alltag mögliche Erfahrung mit dem Islam, und fremdsprachliche Wörter wie Ramadan oder Döner vermehrten von nun an den deutschen Wortschatz.

Dabei sind die türkischen Muslime eher ein untypischer Sonderfall unter den vielen Muslimen, die aus Ländern wie Afghanistan oder Indonesien, aus Algerien oder Eritrea zu uns gelangen sollten. Heute kommen viele Ausländer zu uns als politisch Verfolgte, als Asylanten oder Asylbewerber, als religiös Verfolgte (Bosnien), als Flüchtlinge, Armutsflüchtlinge oder einfach als illegale Einwanderer. (Man bedenke, daß die Millionen der deutschen und skandinavischen Auswanderer in die USA des 19. Jahrhunderts auch lauter Armutsflüchtlinge waren!) Die Türken waren ein Sonderfall unter den Muslimen, weniger wegen der sprachlichen Besonderheit. Arabisch ist die klassische Sprache des Koran und des Islam, nicht türkisch. Die Besonderheit der ersten türkischen Einwandererwelle nach Deutschland war ihre Herkunft. Sie stammten aus dem großstädtischen Proletariat und waren dem religiösen Brauchtum weitgehend entwurzelt. Nur wenige unter ihnen lebten als Muslime.

Das wurde erst Jahrzehnte später völlig anders, als weitere türkische Zuwanderer aus den ländlichen Gebieten – etwa aus dem Südosten des Landes – zu uns kamen. Hier hatte man die islamischen Sitten und Gebräuche trotz der einschneidenden Reformen des Kemal Atatürk noch weitgehend bewahren können. Der Aufenthalt in Deutschland war für sie auch eine Aufforderung, in einem freien Land frei ihren islamischen Glauben zu leben. Das führte dann auch zu einer Reislamisierung der vor ihnen eingewanderten türkischen Bevölkerung. Dabei ist nötig zu sagen, daß der Islam ebensowenig wie das Christentum eine organisatorische Einheit bildet und daß natürlich auch die nach Deutschland kommenden Muslime ihre theologischen Differenzen – zum Beispiel zwischen Sunniten, Alawiten, Charidschiten und Schiiten – mit in ihre neue Heimat bringen.

Das gilt genauso für politische Differenzen in der alten Heimat. Ich belege das mit Beispielen aus Oldenfelde. Zufällig lernte ich einen Kurden kennen, den ich zuerst für einen Türken hielt. Ich erfuhr bald, daß er in seiner Wohnung eine Moschee für Kurden eingerichtet hatte, die auch in seiner Nachbarschaft wohnten. Ich sagte ihm, in Oldenfelde gäbe es doch in einem Hochhaus – auch in einer Privatwohnung – eine türkische Moschee, ob er nicht besser dahin ginge? Er reagierte, als hätte ich ihm zugemutet, an das Tor der Hölle anzuklopfen. Ein weiteres Beispiel: In einem Oldenfelder Hochhaus mit vielen Ausländern gab es gleich zwei afghanische Moscheen. Wahrscheinlich hatten sie auch trennende islamische Lehrmeinungen – das habe ich nicht erfahren können – aber sicher waren es auch Sprach- und Kulturunterschiede, die zu

Spannungen untereinander führten. Die eine Gruppe sprach Dari, die andere Paschtu.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion brachte uns im ökumenischen Kontext mit christlichen Glaubensbekenntnissen zusammen, die ich jahrzehntelang nur dem Namen nach und aus Lehrbüchern der Alten Kirchengeschichte kannte. Die Rußlanddeutschen (oder Kasachstendeutschen) lebten ja nach Leidenserlebnissen ohnegleichen verteilt über die Sowjetunion und hatten dann auch Personen aus der einheimischen Bevölkerung geheiratet, die bodenständige Religionsbekenntnisse hatten. Diese angeheirateten, nichtdeutschen Verwandten wurden mit nach Deutschland repatriert. So kamen zu uns nestorianische Christen oder aus dem Kaukasus stammende Angehörige monophysitischer Kirchen, wie der georgischen oder armenischen Nationalkirchen. Ich hatte in meiner Zeit als Oldenfelder Pastor verschiedentlich Gelegenheit, ihre Kinder zu taufen oder zu konfirmieren. Ich muß es mir aber hier versagen, auf die dogmatischen Unterschiede dieser schon im Altertum selbständigen Kirchen einzugehen, die Rom nie unterstanden hatten.

#### Trends

Niemand kann sagen, wie viele Glaubensbekenntnisse heute in Rahlstedt vertreten sind. Kleine religiöse Gruppen und Zirkel tauchen auf, ohne daß es jemand merkt. Sie können genauso schnell verschwinden, wie sie gekommen sind, auch wenn sie es schnell zu einer gewissen Berühmtheit und zu Beachtung sogar in den Massenmedien gebracht haben. Die Gruppen ziehen sich zurück in die Bedeutungslosigkeit, wie in Rahlstedt geschehen mit den Guru-Anhängern von Hare Krishna und von Osho/Rajneesh/Baghwan. Das öffentliche Gefahrenbewußtsein hat satanistische Gruppen an den Rand zurückgedrängt. Die Zeit, in der Schmierfinken die Grabsteine bei der Rahlstedter Kirche mit satanistischen Symbolen versehen haben, ist hoffentlich vorbei. Halloween – in Deutschland ohne religiöse Tradition – wird Ende Oktober kräftigst von Kommerz und Massenmedien gefördert. Die absehbare Folge sind Aktivierung des Hexenkults in neuer Form, Neubelebung des Satanismus und salonfähig gemachte Angst mit Entsetzen.

Ich gehe davon aus, daß wir in Hamburg und in Rahlstedt bald Glaubensgemeinschaften kennenlernen werden, die es heute in Deutschland noch gar nicht gibt. Im Zeitalter der weltweiten Vernetzung und Beeinflussungsmöglichkeiten sind der Austausch und die Verbreitung neuer Ideen kein Hindernis mehr. Wir bekommen amerikanische Verhältnisse. Was für Handel,

Geldverkehr und Computerabhängigkeit schon längst gilt, was unsere Sprache und unsere Werbung seit langem mit englischen Texten bis zur Unkenntlichkeit verdirbt, – so sagen manche, andere empfinden es als Bereicherung – das wird auf dem Feld der religiösen Erfahrungen immer deutlicher Realität. Bestimmend auf absehbare Zeit ist die nicht mehr überschaubare, sich ständig noch vermehrende und differenzierende religiöse Vielfalt. An dieser werden in hohem Maß auch die teilhaben, welche aus der Kirche ausgetreten sind. Die erreichte kirchliche Bindungslosigkeit macht viele Menschen frei für neue religiöse Öffnung. Auch die Zeit, in der Ausgetretene dem Pastor sagten: »Ich bin aus der Kirchensteuer ausgetreten, fühle mich aber noch als Christ«, neigt sich dem Ende zu.

Was heißt das für Kirche in Rahlstedt? Die Gemeinden dürfen nicht mehr glauben, daß sie noch Volkskirche sind und noch wie ein solche handeln müssen, etwa was ihre kulturellen und diakonischen Aktivitäten angeht. Wenn sie überleben wollen, müssen sie erkennen, daß auch die kleine Gemeinde lebensfähig ist. Sie ist dann nicht mehr für jeden Anspruch da – jedem Anspruch konnte sie ohnehin nie gerecht werden. Die Kirche muß sich konzentrieren auf ihr »Hauptgeschäft«: Predigt – Unterricht – Mission, Mission, die vor der Kirchentür beginnt. Dafür ist Kirche da.

#### Anmerkungen

- 1 Wer sich dafür interessiert oder die Beurteilung des Autors wissen möchte, der Theologe ist, sei hingewiesen auf eine für diese Fragen maßgebende Veröffentlichung: Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, herausgegeben im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands) von Horst Reller, Hans Krech, Matthias Kleiminger. Der Verfasser hat an diesem Standardwerk in seiner Eigenschaft als Mitglied eines Ausschusses der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche für diese Fragen und im Arbeitskreis der VELKD »Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen« über dreißig Jahre lang mitgearbeitet und fünf Auflagen mitbetreut, Beiträge geliefert und alte Texte auf den neuesten Stand gebracht.
- 2 Die Angaben stammen aus dem Philo-Lexikon »Handbuch des jüdischen Wissens«, vermehrte und verbesserte Auflage Berlin 1936. Im Rahmen der hier gebotenen Übersicht ist es nicht sinnvoll, das Schicksal der jüdischen Gemeinde im Dritten Reich und den Neubeginn nach 1945 zu behandeln. Das muß in einer eigenen Untersuchung geschehen.

Reinhard Meyer

## Zur Geschichte der Schützengilde von Meiendorf e. V.

50jähriges Jubiläum

Am 14. Juli 1954 trafen sich vierzehn Meiendorfer Bürger, vorwiegend Geschäftsleute und Landwirte, zu einem Wildbretessen im Meiendorfer Mühlenhof auf Einladung und Initiative von Walter Dammas. Als Hobbyjäger hatte er das Wild selbst geschossen, im damals weitgehend ländlichen Meiendorf waren noch Treibjagden möglich. Im Rahmen dieses Abends wurde die Gründung der Schützengilde von Meiendorf e. V. beschlossen, die Satzung angenommen und der Vorstand mit Walter Dammas als 1. Vorsitzenden gewählt.<sup>1</sup> Der Zweck des Vereins war »den edlen Schießsport... zu fördern« und »die Erhaltung der Tradition des Schützenbrauchtums ... zu pflegen.« Es wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die zukünftige Schützenkleidung modisch der üblichen Schützentracht entsprach. Am 18. Oktober 1954 wurde die Schützengilde in das Vereinsregister Hamburg eingetragen.<sup>2</sup>

Die Gründung dieses Schützenvereins ist aus folgenden Überlegungen lokalhistorisch bemerkenswert: 1927 beschloß die preußische Staatsregierung die Bildung der Großgemeinde Rahl-

stedt mit Gemeinderat und Gemeindeverwaltung durch Zusammenlegung von Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, Oldenfelde, Meiendorf und Teilen von Tonndorf-Lohe und Jenfeld. Es ging darum, diese Gebiete kommunalpolitisch und wirtschaftlich gegenüber der Sogwirkung von Hamburg zu stärken. 1937/1938 wurde die preußische stormarnsche Landgemeinde Rahlstedt durch das Groß-Hamburg-Gesetz in die Großstadt Hamburg eingemeindet. Seit jenen Daten waren 27 bzw. 17 Jahre mit erheblichen Strukturveränderungen vergangen. Mit dem Schützenverein Rahlstedt e. V. von 1906 und der Hamburger Schützengesellschaft e. V. standen akzeptable Angebote für Interessenten des Schießsports in Meiendorf bereit, ihre ausgebauten Schießanlagen befanden sich in ihrer räumlichen Nähe. Was also veranlaßte die Gründerväter 1954, diese bequemen Alternativen außer acht zu lassen und die Schwierigkeiten einer eigenständigen Vereinsgründung auf sich zu nehmen?

Eine sehr klare Antwort findet sich in dem an die Meiendorfer Bürger gerichteten Werbe-



Abb. 1: Die Schützengilde beim zweiten Königsschießen am 14. Juli 1954 - (v.l.n.r) unten: Karl Stahl, Walter Dammas, Fritz Wiese, Paul Kern, Dr. Werner Metschurat, Heinz Dassau, Hans Dassau, Walter Rietsch; oben: Carl Windhövel, Friedrich Lucassen, Kurt Herrmann, John Müller, Heinz Schierhorn, Henry Kröger

rundbrief vom 20.8.1954. Es heißt darin, »denen, die nach uns kommen, ein Stück Meiendorfer Geschichte und Brauchtum zu überliefern.« Die Gründung dieser Schützengilde muß daher als Ausdruck dafür verstanden werden, daß sich bodenständiges Meiendorfer Bewußtsein über die lokalhistorischen strukturellen Veränderungen hinaus erhalten hatte und erhalten werden sollte, darum ging es den Gründervätern.

Aber die Gründung dieses Schützenvereins muß auch vor dem Hintergrund der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gesehen werden. Gemäß Viermächteabkommen wurde 1945 der Grundbesitz der Schützenvereine als »militärisches Gebiet« beschlagnahmt, die Waffen mußten abgegeben werden. Bis 1950 hatten die Schützenvereine große Schwierigkeiten, ihren Grundbesitz wieder zurückzubekommen. Am 27.10.1950 begann die Dienststelle Blank mit den Vorarbeiten zur Aufstellung westdeutscher Streitkräfte. Von daher erscheint die Gründung eines lokalen Schützenvereins im Jahre 1954 mit einhergehendem Waffenerwerb Ausdruck der Normalisierung im Nachkriegsdeutschland. Die Schützengilde erwarb die ersten drei Waffen durch Auslosung beim Kreisschützenverband Stormarn.



Abb. 2: Die Vereinsfahne der Schützengilde von Meiendorf (Vorderseite)

Der nächste bedeutungsvolle Schritt am Beginn der Vereinsgeschichte war die Fahnenweihe 1956 im Meiendorfer Mühlenhof. Die Herstellung einer Schützenvereinsfahne ist mit dem Aufsticken von Abbildungen, Ornamenten und Inschriften aufwendig und daher teuer.

Günstige Umstände ermöglichten der jungen, kleinen Schützengilde den Erwerb einer solchen Fahne. Zur Fahnenweihe erschienen üblicherweise Abordnungen benachbarter Schützenvereine, die Fahne des ältesten Schützenvereins aus dem Schützenkreis ist die Patenfahne. Der Vorsitzende des Schützenkreisverbandes hält



Abb. 3: Rückseite der Fahne der Meiendorfer Schützengilde

eine dem Anlaß der Fahnenweihe entsprechende Rede, auch der Vorsitzende des neuen Schützenvereins - in diesem Fall war es Walter Dammas - spricht zu den Schützen und Gästen. Nach einem Schützenspruch erfolgen die Glückwünsche der geladenen Schützenvereine, damit ist die Zeremonie abgeschlossen. Die Fahne ist das stärkste Symbol der Schützengilde. Der Vereinsname auf ihr drückt die Verbundenheit mit der Heimat aus. Das Logo der Schützengilde: Auf der Wappenform ist der St. Hubertushirsch mit dem Kreuz darüber abgebildet, dazu der Vereinsname.

Das Jahr 1965 brachte eine formal organisatorische Veränderung mit sich. Der Schützenkreis Stormarn im Schützenverband Hamburg und Umgebung e.V., dem auch die Schützengilde von Meiendorf e.V. angehörte, schloß sich dem Norddeutschen Schützenbund an. Die Meiendorfer Schützengilde entschied sich für den Schützenkreis Hamburg als einem der vier Schützenkreise im Schützenverband Hamburg und Umgebung e.V., wenn man so will, ein Bekenntnis zu Hamburg.

#### Zur Frage der Mitgliederentwicklung

Wie stellt sich die Meiendorfer Schützengilde vom Jahr 2004 aus im Rückblick dar?

14 Meiendorfer Bürger gründeten die Schützengilde, die Zahl stieg Anfang der sechziger Jahre auf über 20 an. Nach Auskunft von Werner Schumacher, langjähriger Schießwart, schwankte die Zahl, die Höchstzahl war 60, sie liegt derzeit bei rund 40 Mitgliedern. Die 1954 verabschiedete Satzung setzt nicht den Wohnort Meiendorf als Bedingung für die Mitgliedschaft voraus, eine richtige Entscheidung, haben doch einerseits Mitglieder ihren Wohnort gewechselt, sind aber im Verein geblieben, andererseits hat der Verein durch Freundschaften Mitglieder von außerhalb gewonnen. Diese Mitgliedszahlen müssen auch im Zusammenhang mit der Frage eines eigenen Schützenhauses gesehen werden. Grundbesitz ist dem Verein nicht zugeeignet worden, weder

von Gründervätern, noch von späteren Mitgliedern. Von daher wechselten die Schießstände der Schützengilde, das Übungsgelände Höltigbaum, der alte Rahlstedter Schießstand, die automatische Anlage Forsthaus Hagen, die Anlage Berner Au, die Schießstände im Walddörfer Sportverein gehörten dazu, seit acht Jahren sind sie bei dem Rahlstedter Schützenverein von 1906 e. V. zu Gast.

Zu erörtern ist die Mitgliedschaft von Frauen: Die Satzung von 1954 schließt Frauen nicht aus, macht aber die Aufnahme eines neuen Mitgliedes von einer Zweidrittelmehrheit abhängig – es gab nur Gründerväter. Die kleine Festschrift von 1979 bezeichnet die Gilde als »Männerverein«. Frauen waren daher nur als Ehepartnerinnen bei Festveranstaltungen zugegen. 1992 begannen Frauen auf Zulassung als Sportschützinnen zu drängen, nach langem Zögern wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt. Ihre sportlichen Leistungen sind mittlerweile den Männern ebenbürtig, es gibt jetzt eine Sparte Damen. Die Schützengilde hat sich damit als offen für neue Entwicklungen gezeigt.

#### Die sportlichen Aktivitäten

Wie in der Vergangenheit findet regelmäßiges Schießtraining statt, z. Zt. einmal im Monat mit dem Kleinkalibergewehr, einmal mit dem Luftgewehr. Die Schützengilde nimmt traditionell an den einmal im Jahr stattfindenden Rundenwettkämpfen, an den Kreis- und Landesmeisterschaften, daneben an Pokalwettbewerben teil. Obwohl die Schützengilde zahlenmäßig klein ist, ist sie sowohl im Einzelschießen als auch im Mannschaftsschießen, und zwar in Kleinkaliber Auflage und Luftgewehr Auflage bis hin zu Landesmeisterschaften ungewöhnlich erfolgreich. Drei Langfeuerwaffen befinden sich im Vereinsbesitz, 18 Mitglieder besitzen nach dem Waffengesetz erworbene Waffen.

#### Die gesellschaftlich-kulturelle Bedeutung der Schützengilde

Das wichtigste Ereignis zur Pflege des Schützenbrauchtums ist das jährliche »Ausschießen« des Meiendorfer Schützenkönigs - im Jahre 2004 zum 50. Mal. Seit Beschluß der Hauptversammlung vom Jahre 2002 dürfen sich auch Schützinnen an diesem Wettbewerb beteiligen, und bereits im Jahre 2003 gab es zum ersten Mal eine Schützenkönigin. Die neue Majestät wird jeweils durch Schießen auf die Königsscheibe ermittelt. Sie wird auf dem folgenden Festball proklamiert, ihr wird die silberne Königskette umgelegt. Adjutanten werden zugeordnet. Zu den Amtshandlungen gehört der Besuch mit Gefolge bei Festlichkeiten anderer Vereine oder beim Landeskönigsball. Im Herbst jedes Jahres findet das St.-Hubertus-Wildbretessen statt. Bei all diesen



Abb. 4: Die Meiendorfer Schützengilde bildete den Schluß des großen Festumzuges am 12. Juni 2004.

Veranstaltungen ist das Tragen der Schützenkleidung üblich. Neuen Mitgliedern, die sich aus Freude am Schießsport der Schützengilde anschließen, aber mit Erwerb und Tragen der Schützenzentracht Probleme haben, wird Freiraum gewährt in der Hoffnung, daß sich diese Frage durch längere Mitgliedschaft klärt. Die Schützengilde zeigt sich auch hier offen für neue Trends. – Das Vereinsmagazin erscheint einmal jährlich.

Die Meiendorfer Schützengilde ist mit Festlichkeiten zum 10jährigen, 25jährigen, 40jährigen Jubiläum an die Öffentlichkeit getreten, aber auch mit einigen Schützenfesten außerhalb dieser Daten, die viel Resonanz gefunden haben. Im Juni dieses Jahres erlebte Meiendorf ereignisreiche Tage. Der derzeitige Vorstand<sup>3</sup> hatte für den 11.-13. Juni 2004 zum 50jährigen Jubiläum ein umfangreiches Festprogramm vorbereitet, in Zusammenarbeit mit der Stadtteilkonferenz Meiendorf, die am 12. Juni ihr 3. Stadtteilstadtteilfest veranstaltete. Zum Programm gehörten unter anderem die Aufstellung eines großen Festzeltes, ein Festumzug mit der Freiwilligen Feuerwehr Meiendorf, Spielmannszügen und Vereinen, ein großer Festball mit Proklamation der 50. Majestät, Pokalschießen für Vereine, Firmen und Freunde. Mit solchen Veranstaltungen wie den Jubiläen leistet auch die Schützengilde von Meiendorf e.V. ihren Beitrag zur Bewahrung Meiendorfer Identitätsgefühls.

#### Anmerkungen

1 Dieser Text basiert auf Unterlagen aus dem Besitz von Werner Schumacher und aus dem Archiv Kurt Herrmann sowie dem Jahrgangsmagazin 2003 der Schützengilde und dem Mitschnitt eines Gesprächs (des Verfassers) mit den Herren Wendt und Schumacher.

2 Vereinsregister beim Amtsgericht Hamburg, Abteilung 69.

3 Dem derzeitigen Vorstand gehören an: Klaus Wendt (1. Vors.), Horst Waßmann (2.Vors.), Werner Schumacher (Sportwart), Fred Mariak (Schatzmeister), Ronald Siegel



Entdecken Sie  
die Signum Class.

**Der Opel Signum.**

Entdecken Sie eine neue automobile Klasse. Die perfekte Synthese von Form und Funktion. Freuen Sie sich auf einzigartiges Design, revolutionäre Flexibilität und außergewöhnliche Dynamik.

Haben wir Sie neugierig gemacht?

**Dann freuen wir uns auf Ihren Besuch!**

\*Außerhalb der gesetzlichen Ladenöffnungszeiten keine Beratung, kein Verkauf und keine Probefahrt.

Ihr Opel Partner

**Laube.**

Rahlstedter Str. 34  
☎ 67 37 070

Schiffbeker Weg 307  
☎ 6 54 96 50

Gebrauchtwagenzentrum  
Friedrich-Ebert-Damm 206  
☎ 669 60 55



**Opel. Frisches Denken  
für bessere Autos.**

*Café Olé*  
BAR · RESTAURANT

Schweriner Str. 23 • Hamburg-Rahlstedt  
Tel: 040/67 58 61 33  
Öffnungs. 365 Tage v. 11.30 Uhr bis Open End



Große Sommerterrasse  
bis 120 Personen

*Pizza, Pasta, Grillgerichte,  
Mittagstisch, Saisongerichte,  
Brunch, umfangreiches kaltes  
und warmes Buffet  
„Zu unschlagbar niedrigen Preisen“*



Großer Clubraum bis 90 Personen  
für Feierlichkeiten jeglicher Art  
- Kostenlose Vermietung -

## Rahlstedter Bücherecke

**Hans Apel: Volkskirche ohne Volk, Brunnen-Verlag, Gießen 2003, Preis 14,95 €.**

»Volkskirche ohne Volk«, ein bestürzender Buchtitel, dessen Aussage nicht einmal durch ein Fragezeichen relativiert wird. Das im Jahre 2003 erschienene Buch stellt die evangelisch-lutherische Kirche radikal analysierend auf den Prüfstand, wobei der Verfasser am Ende des Buches bekennt, daß sein Verständnis für die verhängnisvolle Entwicklung im Laufe der zwei-jährigen Beschäftigung mit dem Thema gewachsen ist. Schon am Beginn räumt er ein, daß Zwangsläufigkeiten zu Abstieg und Niedergang dieser Kirche beigetragen haben. »Gleichwohl: Nicht alles«, aber eben doch vieles ist »Menschenwerk«, und dieses »Menschenwerk« unterzieht Hans Apel einer schonungslosen Bilanz.

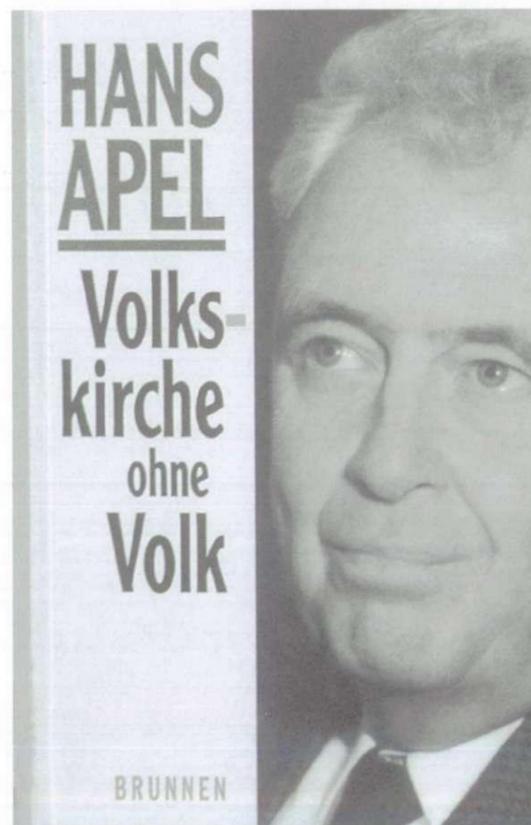
In einem historisch-kritischen Exkurs wird der Begriff Volkskirche untersucht und auf seine Berechtigung vor dem Hintergrund der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten überprüft. Die evangelisch-lutherische Kirche muß ihren Standort in der pluralen Demokratie definieren, darf aber nicht plural in ihren Angeboten werden, bis zur Beliebigkeit hin. »Erlaubt ist, was gefällt«, schreibt er an einer Stelle. Kirchenmarketing statt Missionsauftrag, Imagekampagne an Stelle Verkündigung des Evangeliums, obwohl sie weiß, daß sie den Kernbereich menschlicher Existenz mit solchen Vorgehensweisen nicht erreichen kann. Religiöse Riten wie Taufe, Konfirmation oder der bei einer Beerdigung geraten zur religiösen Subkultur. Die Kirche läuft dem Zeitgeist hinterher, fordert immer weniger Glaubenskraft von ihren Mitgliedern.

Weniger als ein Drittel der Bevölkerung gehören als Kirchensteuerzahler der evangelisch-lutherischen Kirche an, sie muß mit einem jährlichen Verlust in Höhe von 1 % durch Austritt rechnen, ein verschwindend geringer Prozentsatz geht regelmäßig zum Gottesdienst in die Kirche, die anderen nehmen sie höchstens an den Eckpunkten des Lebens wie Taufe, Trauung, Beerdigung wahr. Er greift vergleichend auf die katholische Kirche zurück, die es auf Grund ihrer hierarchischen Struktur in vielen Hinsichten leichter hat. Die Nordelbische Kirche freilich gerät bei seinen Darlegungen immer wieder in den Brennpunkt seiner Aufmerksamkeit, ihr bescheinigt er am Buchende einen »unumkehrbaren Verfallsprozeß«.

Was bietet das Buch? Eine gedrängte Fülle von signifikanten Informationen, wirklichkeitsnahen

Beobachtungen, diskussionsfordernden Anregungen. Der Verfasser setzt sich mit nahezu allen Aspekten kirchlichen Lebens auseinander, so zum Beispiel der Problematik der staatlich geschützten Kirchensteuer, die er als auslaufendes Finanzierungssystem versteht, dem veränderten Selbstverständnis des Pfarrers, der geänderten, problematischen Sichtweise von Ehe und Partnerschaften, der Fragwürdigkeit der feministischen Theologie, den gefährlichen Grenzüberschreitungen in das Gebiet der Politik und der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in dem es der Kirche schlicht an Sachverstand fehlt. Klare Diktion, präzise Begrifflichkeit, den Lesefluß fördernde Zitiertechnik kennzeichnen seinen Stil.

Wer ist der Verfasser? Hans Apel ist vielen noch immer als Hamburger Politiker aus Volksdorf bekannt, der als Bundesminister viele Jahre deutsche Politik erfolgreich mitgestaltet hat. Darauf kommt es aber hier nicht an. Hier ist er kirchlicher Laie, mit einer vom Christsein her geprägten Biographie, mit seinen Erfahrungen in der evangelisch-lutherischen Kirche, in Sonderheit der Kirche Nordelbiens, der sich mit hoher Kompetenz in der Kirchengeschichte, mit sicherer Übersicht der einschlägigen theologischen Literatur vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen



Entwicklung, mit ausgewiesener Textkenntnis des Neuen Testaments - wobei er sich seiner Grenzen als Nichttheologe immer bewußt ist - zu diesem kirchlich-gesellschaftspolitisch hochbrisanten Thema äußert. Das Evangelium im Sinne Luthers hat für ihn existentielle Bedeutung. Auf dem Weg, den die Nordelbische Kirche gegangen ist, ist ihm das Evangelium abhandengekommen. Nach mehreren Gemeindefwechseln hat er sich einer freikirchlichen Gemeinde angeschlossen, aber das Schicksal der Kirche Luthers ist ihm nach wie vor nicht gleichgültig.

Kritische Anmerkungen: Bei der Auseinandersetzung um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare hätte man sich den Textrückgriff auf das Neue Testament präziser, gründlicher gewünscht, und bei der Behandlung der Frage der Rekatholisierung bleibt die Gedankenführung merkwürdig blaß.

Die Zielgruppe dieses Buches: Gemeint sind sicher die Kirchenmitglieder, die über den Zustand der Kirche Nordelbiens, der evangelisch-

lutherischen Landeskirchen tief beunruhigt sind, sie mögen sich in den Gemeinden, Synoden, unter den Pastoren, Bischöfen, in der kirchlichen Verwaltung finden. Ihnen bietet dies Buch verlässliche Grundlagen für eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Kirche. Aber auch Politiker können hier Anregungen für ihr politisches Handeln finden.

Hans Apel analysiert, seziert, wirft Fragen auf, aber er bleibt dabei nicht stehen. In seinem Epilog trägt er zum Teil schmerzhaft Lösungsansätze zur Überwindung der Krise vor. Bei seiner Hoffnung auf einen Neuanfang setzt er auf die Gemeinden, auf junge Menschen. Rückzug von gesellschaftspolitischen Lieblingsspielplätzen, Besinnung auf den seelsorgerischen Auftrag, Abbau von »Ebenen unnützer kirchlicher Hierarchien«, hält er für notwendig und auch das Gespräch zwischen Pfarrern und Laien über Geld, »denn die kirchlichen Leistungen kosten etwas und sind nicht zum Nulltarif zu haben.«

Reinhard Meyer

**Stormarn-Lexikon, herausgegeben von Barbara Günther unter Mitarbeit von Burkhard von Hennings u.a., Wachholtz Verlag, Neumünster 2003, Preis 35,- €.**

Diese Neuerscheinung auf dem Buchmarkt hat die Qualität, ein Standardwerk zu werden. Ich wünsche mir dies Nachschlagewerk in die Hand jedes Forschers, der sich mit Stormarn beschäftigt, und in die Hand der Unterrichtenden, die Schülern Themen oder Menschen aus diesem Raum nahebringen wollen. Das Buch spricht jeden an, der ernsthaft an Stormarn interessiert ist.

Der Band bietet eine Übersicht zur Geschichte, Landschaft und Kultur Stormarns. Geographische und fachliche Abgrenzung ist dabei das Kreisgebiet Stormarn in den Grenzen von 1867. Aus dem Vorwort: »Lebende Personen werden nicht berücksichtigt. In Artikeln unterschiedlicher Länge werden Orte, topographische Begriffe, wichtige Personen sowie Ereignisse, Institutionen und Zeitperioden prägnant, übersichtlich und gut lesbar erläutert.« Für die Bearbeitung der lexikalischen Artikel konnten rund 40 Fachleute gewonnen werden, die ihr Spezialwissen in die Beiträge eingebracht haben. Der Schwerpunkt der Darstellung, so die Zielvorstellung, soll in der Zeit seit 1700 liegen, gleichzeitig soll sie den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln.

Die Vielzahl der Beiträge und Verfasser bedeutet auch Unterschiede in Güte und Prä-

zision, in der Vollständigkeit der Darstellung und bei der Auswahl der Artikel. So vermisse ich etwa einen Beitrag über Adam von Bremen oder Helmold, frühe mittelalterliche Chronisten, die sich als erste mit Stormarn befassen. Im Artikel über den Namen Stormarn kommt Adam zu kurz, er ist wohl der erste, der über Stormarn schreibt (II 15; III 25; III 50).

Andererseits sind die Beiträge von Günther Bock informativ und genau, so wie man es von ihm gewohnt ist (z.B. Bödner, Hufe, Kätner, Christinenhof/Eichede, Man(n)hagen).

Doch auf das Ganze gesehen ist das Lexikon ein großer, gelungener Wurf. So möchte der Rezensent seine nun folgenden Anmerkungen lediglich als Anregungen verstanden wissen, die eine zweite Auflage aufgreifen könnte. Diese wünschen wir dem anspruchsvollen Kompendium von Herzen.

Der Rezensent hat sich für seine Beurteilung u.a. Artikel über Persönlichkeiten herausgesucht, die weit über Stormarns Grenzen hinaus Bedeutung gewonnen haben. So gefallen ihm etwa die Beiträge über Schimmelmann, Bismarck (in seinen Verbindungen zu Stormarn) und Liliencron. Bei anderen Beiträgen vermißt er Wichtiges.

Beim Komponisten Dietrich Buxtehude fehlt im Literaturverzeichnis der Hinweis auf das BuxWV, das Buxtehude-Werke-Verzeichnis, unverzichtbar für die, die seine Noten interpretieren. Apropos Komponisten: Schleswig-Holstein ist ja nicht gerade mit musikalischen

Talenten übervölkert. Um so mehr bedauere ich den fehlenden Beitrag über den Wandsbeker Komponisten Joachim Schweppe (1926-1999).

Ähnliche Defizite sind bei »Matthias Claudius« zu nennen. Auch wenn sein Urenkel Hermann Claudius einen eigenen Beitrag bekommen hat, hätte er auch beim »Wandsbecker Bothen« genannt werden müssen. Noch mehr fehlen freilich Hinweise auf die für die Aktualisierung und Wirkungsgeschichte seines Lebenswerkes unerläßliche Claudius-Gesellschaft. Ihre »Jahreschriften«, beginnend 1992, sind allemal ein Fall für das Literaturverzeichnis. Nach Claudius sind etliche Kirchen genannt, nicht nur die in den Hamburger Stadtteilen Oldenfelde und Wohldorf-Ohlstedt, also in Stormarn gelegen, sondern auch z.B. in Kiel, Bremen und Berlin, was seine Breitenwirkung signalisiert und was außer dem gleich zu nennenden Menno sonst keinem Stormarner widerfuhr. Beide Claudii sind übrigens auch im Evangelischen Gesangbuch vertreten.

In der Person von »Menno Simons«, beerdigt in dem wüst gefallenem Ort Wüstenfelde in Stormarn, haben wir den Begründer einer in der Reformationszeit entstandenen Freikirche vor uns, der »Brethren in Christ«, der Mennoniten, deren Gemeinden weltweit mehr als eine Million Mitglieder angehören. Bei einem Theologen mit dieser Breitenwirkung sollte man nicht nur in den Artikeln, die sich mit Menno befassen (Simons, Menno - Mennokate - Mennoniten), lokale und ältere Literatur angeben, sondern auch z.B. The Mennonite Encyclopedia Vol. I-V, 1955-1990 oder das Standardwerk Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, hrsg. von Horst Reller, 5. Auflage, Gütersloh 2000. Dessen Artikel »Mennoniten« enthält den aktuellen Forschungsstand und ein Literaturverzeichnis mit einer Fülle weiterführender Schriften.

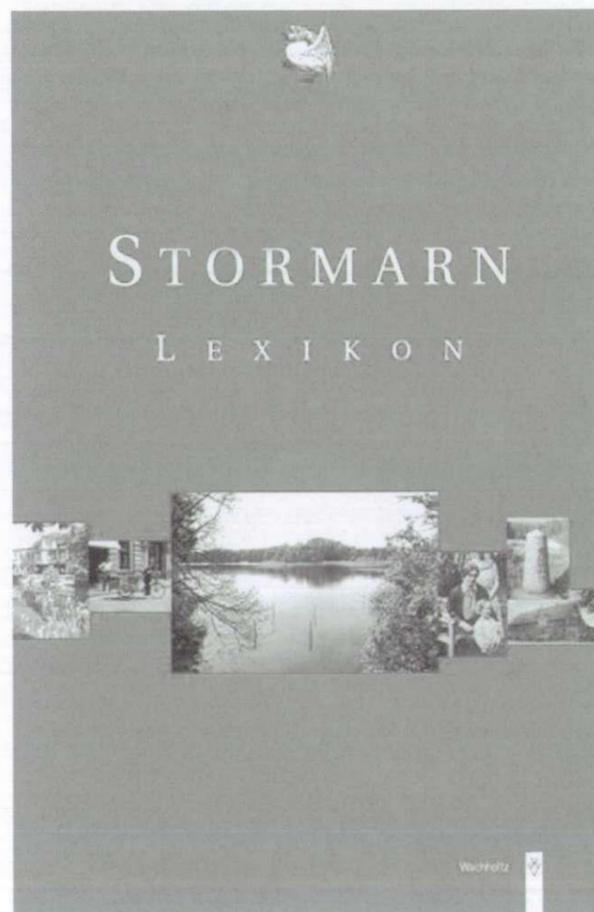
Eine Sache kommt mir in den Texten über Menno und die Mennoniten viel zu kurz. In der Glaubensgemeinschaft der Mennoniten und ihrem Begründer haben wir die älteste Friedensbewegung vor uns, die auf europäischem Boden entstanden ist und noch heute existiert. Das interessiert auch die Leser, die sich nicht unbedingt mit theologischen Werken befassen. Da ist es viel zu wenig, wenn der Verfasser des Artikels diesen Sachverhalt in einem einzigen Satz unterbringt: »Die wesentlichen Kennzeichen der Mennoniten sind bis heute die Glaubenstaufe, die Eides- und Kriegsdienstverweigerung und die Bannpraxis«. Bei der Mennokate ist dem Verfasser offensichtlich nicht klar, daß es sich bei dem eher unscheinbaren Bauwerk um das international am meisten bekannte Gebäude in ganz Stormarn handelt, denn es hat die Qualität eines Wallfahrtsortes oder eines Wallfahrersentrums,

zu dem Pilger aus fünf Erdteilen kommen. Überhaupt ist der Artikelgruppe über Menno deutlich anzumerken, daß hier wichtige Fakten übergangen wurden. Die Sachverhalte hätten besser von einer Theologin statt von einer Historikerin aufgearbeitet werden können. Einer religiösen Persönlichkeit, vor Jahrhunderten mit Ideen aufgetreten, die erst in der Gegenwart ihre ganze Strahlkraft entfalten, kann man sich nicht nur mit den Mitteln eines Historikers nähern.

»Rust, Alfred« ist der dritte, der weit über Stormarn hinaus gewirkt hat und der Region zwischen Ahrensburg und Meiendorf zu einer Berühmtheit unter den Prähistorikern verhalf, wie sie das Neandertal oder die Höhlenmalereien von Altamira haben. Der Artikel über Rust (von Angela Behrens) ist optimal. Ohne ihn und sein Lebenswerk hätte auch nicht der ebenfalls erstklassige Beitrag über »Vor- und Frühgeschichte« (von Karin Gröwer) so glänzend informierend gebracht werden können.

Diese Buchbesprechung widme ich dem ältesten mir namentlich bekannten »Ehrenbürger« Stormarns, dem Recken Wate von Stürmen. Ich hätte ihm gern ein eigenes Artikelchen gegönnt. Aber wer kennt schon das altdeutsche Epos von der Gudrumsage ... und dem sagenhaften Stormarnkönig Horant!

Dr. Dietrich Hellmund



## Quellen und Literatur

### Ungedruckte Quellen

- Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig (LAS),  
Urk.-Abt. 127.3 (Adlige Güter im Itzehoer Güterdistrikt,  
Gut Ahrensburg)  
Abt. 7 (Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf 1544-  
1713)  
Abt. 111 (Ämter Reinbek, Trittau, Tremsbüttel)  
Abt. 412 (Volkszählungslisten)  
Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover (NHAH),  
Celle Br 96,  
Hamburg Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg  
(StAHamb.),  
Bestand 512-1 (Domkapitel)  
Bestand 611-1 (St. Johanniskloster)  
Bestand 710-1 I (Urkunden der Threse I)

### Gedruckte Quellen

- Annales Lubicensis, hrsg. von Johann Martin Lappenberg,  
in: Monumenta Germaniae Historica T. 16, Hannover  
1859, S. 411-429.  
Diplomatarium Danicum (DD), Raekke 1-4, 31 Bände, Koe-  
benhavn 1938-1993.  
Hamburgisches Urkundenbuch, Bd. 1-4, Hamburg 1842-  
1967.  
Hanserecense. 3. Abt. 1. Bd., bearb. von Dietrich Schäfer,  
Leipzig 1881.  
Stoob, Heinz (Hrsg.): Helmold von Bosau, Slawenchronik,  
Darmstadt 1990.  
Heuer, Hans: Aus der Geschichte des Amtes Reinbek  
vornehmlich in älterer Zeit, in: 712 Jahre Reinbek.  
Festschrift, Reinbek 1963.  
Jensen, Wilhelm: Register der Einkünfte der hamburgischen  
Dompropstei aus Holstein, Dithmarschen und  
Stormarn (um 1540), in: SSHKG, 1. R., 18. H., 1934, S.  
122-149.  
Keyser, Erich (Hrsg.) / Kühn, Helga-Maria (Bearb.): Das  
Visitationsbuch der Hamburger Kirchen 1508. 1521.  
1525, Hamburg 1970 (Arbeiten zur Kirchengeschichte  
Hamburgs 10).  
Koppmann, Karl (Hrsg.): Necrologium Capituli Hambur-  
gensis, in: ZHG 6 (1868), S. 21-183.  
Koppmann, Karl (Hrsg.): Die [Lübecker] Detmar-Chronik,  
Leipzig 1899 (Die Chroniken der deutschen Städte vom  
14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 26).  
Koppmann, Karl (u. a., Hrsg.): Die Kämmererechnungen  
der Stadt Hamburg 1-10, Hamburg 1869-1951.  
Lappenberg, Johann Martin (Hrsg.): Geschichtsquellen des  
Erzstiftes und der Stadt Bremen. Die Bremische  
Chronik des Gerhard Rynesberch und des Herbord  
Schene, Bremen 1841.  
Laurent, J. C. M.: Ueber das älteste [Hamburger] Bürger-  
buch, in: ZHG 1 (1841), S. 141-155.  
Milde, C. J. / Masch, G. M. L.: Siegel des Mittelalters aus  
dem Archiv der Stadt Lübeck, Lübeck 1856-1879.  
Nirrnheim, Hans (Hrsg.): Das Hamburgische Pfundzoll-  
buch von 1369, Hamburg 1910.  
Oelsner, Ludwig (Übers.): Kaiser Karls IV. Jugendleben von  
ihm selbst erzählt, Leipzig 1939.  
Scholz, Klaus / Dieter Wojtecki (Übers.): Peter von  
Dusburg. Chronik des Preußenlandes, Darmstadt 1984  
(Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des  
Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe  
Bd. 25).  
Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkun-  
den (SHRU), Bd. 1 und 2 hrsg. und bearb. von P. Hasse,  
Hamburg 1886, 1888, Bd. 4 hrsg. von V. Pauls, Kiel 1924.  
Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBStL), Bd. 1-11, Lübeck  
1843-1932.

- Voigt, J. F.: Ein Register über Zehnten und andere Hebun-  
gen für das Hamburger Domkapitel um 1540, in: MVHG  
12 (1914), S. 128-136.  
Westphalen, E. J. de: Monumenta inedita rerum Germani-  
carum praecipue Cimbricarum et Megapolensium. Tom.  
1-4, Lipsiae 1739-1745.

### Darstellungen

- Abel, Wilhelm: Agrarkrisen und Agrarkonjunkturen in  
Mitteleuropa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, Berlin  
1935.  
Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorin-  
dustriellen Deutschland, Göttingen 31986 (KVR 1352).  
Anfänge und Ausbau, Tl. 1-2, Neumünster 1978-86  
(Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Bd.1 und 2).  
Apel, Gustav: Die Güterverhältnisse des hamburgischen  
Domkapitels, Hamburg 1934 (Diss.).  
Atanassiu, Gabriele: Giotto und Franziskus, in: Franz von  
Assisi, S. 151-210.  
Bei der Wieden, Helge: Schaumburgische Genealogie.  
Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg  
- auch Herzöge von Schleswig - bis zu ihrem Aussterben  
1640, Bückeberg 1966 (Schaumburger Studien H. 14).  
Bellosi, Luciano: Giotto in Assisi, Assisi 1989.  
Blickle, Peter: Die Reformation im Reich, Stuttgart 1992  
(UTB 1181).  
Bloch, Marc: Apologie der Geschichte oder der Beruf des  
Historikers, Stuttgart 2002.  
Bobé, Louis: Die Ritterschaft in Schleswig und Holstein von  
der ältesten Zeit bis zum Ausgange des Römischen  
Reiches 1806. Geschichtliche Darstellung in Umrissen,  
Glückstadt 1918.  
Bock, Günther: Wandlungsprozesse eines Altstormarner  
Dorfes - 725 Jahre Öjendorf, in: Die Heimat 98. Jg. H. 5  
(1991), S. 117-129.  
Bock, Günther: Gestrichen voll oder gehäuft - zur Frage der  
vorreformatorischen Zehnten in Alt-Stormarn, in:  
Festschrift Schreyer, S. 94-116.  
Bock, Günther: Studien zur Geschichte Stormarns im  
Mittelalter, Neumünster 1996 (Stormarner Hefte 19).  
Bock, Günther: Auch in Stormarn fand Geschichte statt - Ein  
kurzer historischer Abriß, in: Ders.: Studien, S. 15-24.  
Bock, Günther: Heyno Scharpenberg Ritter, Verwaltung-  
schef und Diplomat im 14. Jahrhundert, in: Ders.: Studien,  
S. 143-217.  
Bock, Günther: Die Vogtei Trittau - Lokale Administration  
im Stormarn des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Ders.:  
Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter,  
Neumünster 1996 (Stormarner Hefte 19), S. 218-311.  
Bock, Günther: Ein Zehntverkauf im Jahre 1296 - Regional-  
geschichtliche Überlegungen zu zwei Urkunden des 13.  
Jahrhunderts, in: Die Heimat 9/10, 106. Jg. (1999), S. 173-  
186.  
Bock, Günther: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der  
Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters, in:  
ZSHG 124 (1999), S. 7-29.  
Bock, Günther: Siedlungsausbau und Kirchspielgründung  
am Beispiel Rahlstedt, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 38-46.  
Bock, Günther: Neu-Rahlstedt vom 13. bis zum 17. Jahr-  
hundert. Historischer Abriß und Fragen an die  
Geschichte, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 49-57.  
Bock, Günther: Mittelalterliche Siedlungsgeschichte im  
östlichen Stormarn, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 58-62.  
Bock, Günther: »...bleiben die Äcker un bebaut, weil es an  
Bauern fehlt«, in: Schleswig-Holstein 12/1999, S. 12-14.  
Bock, Günther: Annäherungen an die Geschichte Neu-  
Rahlstedt vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Jb  
Rahlstedt 2000, S. 9-29.

- Bock, Günther: Die Stormarner Overboden und der Beginn der mittelalterlichen Ostsiedlung, in ZSHG 127 (2002), S. 35-74.
- Bock, Günther: Wölbäcker oder: Ein Ausflug in die Agrargeschichte, in: Jb Rahlstedt 2002, S. 12-14.
- Bock, Günther: Meiendorf auf dem Weg in die Neuzeit, in: Jb Rahlstedt 2002, S. 38-58.
- Bock, Günther: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters, in: ZSHG 124 (1999), S. 7-29.
- Bock, Günther: Alt-Rahlstedt - Dörfliche Entwicklung zwischen 1288 und 1782, in: Jb Rahlstedt 2001, S. 12-28.
- Bock, Günther: Oldenfelde während des Mittelalters und der frühen Neuzeit und die »Langen Wellen«, in: Jb Rahlstedt 2003, S. 26-50.
- Bock, Günther: Jenfeld - Örtliche Geschichte im Spiegel der Veröffentlichungen, in: Jb Rahlstedt 2003, S. 72-75.
- Bock, Günther: Fünf Jahrhunderte in bewegten Zeiten - Jenfeld zwischen 1304 und 1803, in: Coldewey (Hrsg.): 700 Jahre Jenfeld, S. 9-31.
- Bock, Günther: Grundherren des Hamburger Umlandes in der Krise des 14. Jahrhunderts Die niederadlige Familie Struz, voraussichtlich in: ZHG.
- Bock, Günther: »Nicht alles, was erschreckt, schadet« Erscheinungen des Kometen Halley in historischer Zeit und Reaktionen der Menschen, demnächst in: Pelc, Ortwin (Hrsg.): Katastrophen in Norddeutschland (SWSG).
- Bock von Wülffingen, Constantin / Frahm, Walter (Hrsg.): Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, Hamburg 1938.
- Borst, Arno (Hrsg.): Das Rittertum im Mittelalter, Darmstadt 1998.
- Borst, Arno: Das Erdbeben von 1348, in: Historische Zeitschrift 233 (1981), S. 534.
- Brehmer, Wilhelm: Lübeck's messingene Grabplatten aus dem vierzehnten Jahrhundert, in: HGBll 12 (1883), S. 11-41.
- Brinkmann, Rud.: Das Auslöschten und Verbieten des Feuers, in: JbbLK 1 (1858), S. 425.
- Brockstedt, Jürgen (Hrsg.): Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Neumünster 1991 (SWSG Bd. 20).
- Burke, Peter: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock, Berlin 1988.
- Burke, Peter: Historiker, Anthropologen und Symbole, in: Habermas/Minkmar: Schwein, S. 21-41.
- Clasen, Armin: Alsterdorpe iuxta stupam, in: Jb Alster 42 (1963), S. 38-46.
- Clasen, Armin: Fuhlsbüttel und Ohlsdorf, Hamburg 1963.
- Clasen, Armin: Flurgeschichte von Stormarn, in: Bock v. Wülffingen/Frahm, Stormarn, S. 263-281.
- Clasen, Armin / Rehders, Walter: Hummelsbüttel und Poppenbüttel. Geschichte zweier Dörfer und ihrer Höfe, Hamburg 1938.
- Cohn, Samuel K. jr.: Nachwort, in: Herlihy: Der schwarze Tod, S. 104-119.
- Coldewey, Gerold (Hrsg.): 700 Jahre Jenfeld 1304-2004. Eine Festschrift, o. O. [Hamburg], o. J. [2004]
- Conrad, Christoph / Kessel, Martina (Hrsg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zu einer aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994.
- Cueni, Andreas: Zur Bevölkerungsstruktur einer mittelalterlichen Stadt, in: Flüeler (Hrsg.): Stadtluft, S. 485-486.
- Danmarks Adels Aarbog (DAA), Bd. 54, København 1937.
- Davis, Natalie Zemon: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre, München-Zürich 1984.
- Delumeau, Jean: Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Reinbek 1989.
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, 1-2, o. O. 1997 (stw 158-159).
- Fink, Walter: Das Amt Reinbek 1577-1800. Höfe, Mühlen, Vorwerke und ihre Besitzer, Frankfurt a. M. 1969.
- Flüeler, Marianne und Niklaus (Hrsg.): Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch - Die Stadt um 1300, Zürich 1992 (Ausstellungskatalog).
- Franz von Assisi, mit Beiträgen von Gabriele Atanassiu, Mariano d' Alatri, Stanislao da Campagnola, Servus Gieben, Engelbert Grau OFM, Raoul Manselli, Raymond Oursel, Clemente Schmitt, Darmstadt 1996.
- Freytag, Erwin: Die Klöster als Zentren kirchlichen Lebens, in: Anfänge und Ausbau 1, S. 147-202.
- Friederici, Adolf: Das Lübecker Domkapitel im Mittelalter 1160-1400. Verfassungsrechtliche und personenstandliche Untersuchungen, Neumünster 1988 (QuFGSH 91).
- Fritze, Konrad: Soziale Aspekte der Stadt-Land-Beziehungen im Bereich der wendischen Hansestädte (13. bis 16. Jahrhundert), in: Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, hrsg. von Hans K. Schulze, Köln-Wien 1985 (Städteforschung R. A Bd. 22), S. 21-32.
- Fuchs, Walther Peter: Das Zeitalter der Reformation, München 1986 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 8).
- Ganshof, François Louis: Was ist das Rittertum?, in: Borst: Rittertum, S. 130-141.
- Geremek, Bronislaw: Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa, München 1991.
- Ginzburg, Carlo: Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600, Berlin 1990.
- Ginzburg, Carlo: Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli, die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, in: Ginzburg, Spurensicherungen, S. 78-125.
- Ginzburg, Carlo: Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis, München 1988.
- Glaser, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001.
- Goertz, Hans-Jürgen: Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen, Göttingen 1995 (KVR 1571).
- Goertz, Hans-Jürgen: Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517-1529, München 1987.
- Goertz, Hans-Jürgen: Die Täufer. Geschichte und Deutung, Berlin 1987.
- Goldgrund und Himmelslicht. Die Kunst des Mittelalters in Hamburg. Katalog zur Ausstellung der Hamburger Kunsthalle, Hamburg o. J. (1999).
- Grabke, Wilhelm / v. Below / Schröder: 650 Jahrfeier 1954 Jenfeld, o. O. [Hamburg] 1954.
- Grabke, Wilhelm / Ralf, Klaus: Jenfelder Chronik, in: Festschrift 675 Jahre Jenfeld, o. O. [Hamburg], o. J. [1979].
- Graus, František: Die erste Krise des Feudalismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 3 (1955), S. 552-592.
- Greenblatt, Stephen: Schmutzige Riten. Betrachtungen zwischen Weltbildern, Frankfurt a. M. 1995.
- Günther, Barbara (Hrsg.): Stormarn Lexikon, Neumünster 2003.
- Guillaud, Jacqueline et Maurice: Giotto architecte des couleurs et des formes. Les fresques de la Chapelle Scrovegni de Padova, Paris 1987.
- Habermas, Rebekka / Nils Minkmar (Hrsg.): Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie, Berlin 1992.
- Hansen, Reimer: Beiträge zur Geschichte und Geographie Nordfrieslands im Mittelalter, in: ZSHG 24 (1894), S. 1-92.

- Hanssen, P.: Geschichte der Epidemien, Glückstadt 1920.
- Heinrich Rantzau (1526-1598). Königlicher Statthalter in Schleswig-Holstein. Ein Humanist beschreibt sein Land, Schleswig 1999 (VLAS 64).
- Hergemöller, Bernd-Ulrich (Hrsg.): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch, Warendorf 21994.
- Herlihy, David: Der schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin 1998.
- Hermberg, Edzard: Zur Geschichte des älteren holsteinischen Adels, in: SSHKG 2. R., 6. Bd., 2. H. (1914), S. 159-285.
- Herrmann, Bernd (Hrsg.): Mensch und Umwelt im Mittelalter, Stuttgart 1986.
- Hoener, Robert: Der Schwarze Tod, Berlin 1882.
- Hoffmann, Gottfried Ernst: Das Ripener Privileg vom 5. März 1460 und die »Tapfere Verbesserung« vom 4. April 1460, in: Rumohr (Hrsg.): Dat se bliven, S. 21-44.
- Hoffmann, Erich: Spätmittelalter und Reformationszeit, Neumünster 1990 (Geschichte Schleswig-Holsteins 4. Bd. Tl. 2).
- Hoffmann, Gottfried Ernst / Reumann, Klauspeter / Kellenbenz, Herrmann: Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1721, Neumünster 1986 (Geschichte Schleswig-Holsteins 5).
- Ibs, Jürgen Hartwig: Die Pest in Schleswig-Holstein von 1350 bis 1547/48. Eine sozialgeschichtliche Studie über eine wiederkehrende Katastrophe, Frankfurt a. M. 1994 (Kieler Werkstücke, R. A, Bd. 12).
- Jahnke, Carsten: »Dat se bliven ewich tosamende ungedelt«. Neue Überlegungen zu einem alten Schlagwort, in: ZSGH 128 (2003), S. 45-59.
- Jakubowski-Tiessen, Manfred / Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim (Hrsg.): Dünger und Dynamit. Beiträge zur Umweltgeschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks, Neumünster 1999 (SWSG Bd. 31).
- Jensen, Wilhelm: Jenfelds älteste Urkunde, in: 650 Jahrfeier 1954 Jenfeld, S. 31-33.
- Johrendt, Johann: 'Milites' und 'Militia' im 11. Jahrhundert in Deutschland, in: Borst: Rittertum, S. 419-436.
- Keil, Gundolf: Seuchenzüge des Mittelalters, in: Herrmann (Hrsg.): Mensch und Umwelt, S. 109-128.
- Keyser, Erich: Die Einkünfte der niederen Geistlichkeit an den Hamburger Kirchen am Anfang des 16. Jahrhunderts, in: ZHG 41 (1951), S. 214-226.
- Klessmann, Eckart: Geschichte der Stadt Hamburg, Hamburg 1994.
- Knickmeier, Ralph: Der Hochaltar des Hamburger Domes, in: Die Kunst des Mittelalters, S. 219-228.
- Kopitzsch, Franklin / Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg Lexikon, Hamburg 1998.
- Koppe, Wilhelm: Bemerkungen zu Löhnen und Preisen vor und um 1500, in: ZSHG 102/103 (1977/78), S. 85-95.
- Koppmann, Karl: Zur Geschichte der Seuchen, in: MVHG 1 (1878), S. 127-130.
- Kramer, Karl-Sigismund: Volksleben in Holstein (1550-1800). Eine Volkskunde aufgrund archivalischer Quellen, Kiel 1990 (2. Aufl.).
- Kronk, Gary W.: Cometography. A Catalog of Comets. Volume 1: Ancient 1799, Cambridge 1999.
- Die Kunst des Mittelalters in Hamburg. Aufsätze zur Kulturgeschichte, Hamburg o. J. (1999).
- Kuß, Christian: Jahrbuch denkwürdiger Naturereignisse in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vom elften bis zum neunzehnten Jahrhundert, 1. Tl., Altona 1825.
- Kuss, Christian: Die vormaligen Klöster (Stifte) der regulierten Chorherren des Augustiner Ordens in Holstein, in: Staatsbürgerliches Magazin 8. Bd. 2. H. (1828), S. 261-311.
- Kuujo, E. O.: Das Zehntwesen in der Erzdiözese Hamburg-Bremen bis zu seiner Privatisierung, Helsinki 1949 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae 62,1).
- Lammers, Walther: Die Schlacht bei Hemmingstedt. Freies Bauerntum und Fürstenmacht im Nordseeraum. Eine Studie zur Sozial-, Verfassungs- und Wehrgeschichte des Spätmittelalters, Heide 1987 (3. Aufl.).
- Lammers, Walther: Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved, Neumünster 1981 (Geschichte Schleswig-Holsteins 4. Bd. Tl. 1).
- Landgraf, Henning: Bevölkerung und Wirtschaft Kiels im 15. Jahrhundert, Neumünster 1959 (QuFGSH 39).
- Lange, Wolfgang: Drei Quellen - Zur Landverteilung in Glinde 1704-1775-1783, in: Festschrift Schreyer, S. 117-146.
- Le Goff, Jacques / Chartier, Roger / Revel, Jacques (Hrsg.): Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 1994 (Fischer Wissenschaft 12033).
- Le Roy Ladurie, Emmanuel: Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor 1294 bis 1324, Frankfurt/M-Berlin 1989.
- Le Roy Ladurie, Emmanuel: Die Bauern des Languedoc, München 1990.
- Lehe, Erich von: Ritterliche Fehden gegen Hamburg im Mittelalter, in: H. Nirnheim, Festschrift, S. 135-168.
- Lehe, Erich von: Stormarn im Mittelalter (1227-1544), in: Bock v. Wülfigen / Frahm, Stormarn, S. 187-225.
- Lehe, Erich von / Kausche, Dietrich / Ramm, H.: Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg, Köln 1958.
- Lévy-Strauss, Claude: Mythos und Bedeutung. Fünf Radio-vorträge. Gespräche mit Claude Lévy-Strauss, hrsg. von Adelbert Reif, Frankfurt a. M. 1996.
- Loewenberg, Alfred / Emanuel bin Gorion (Hrsg.): Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, Berlin 1936.
- Looft, Karl-Heinz: Mittelalterliche Wüstungen zwischen Elbe und Flensburger Förde, in: Heimat 1971, S. 256-262.
- Looft, Karl-Heinz: Die mittelalterlichen Wüstungen zwischen Eider und Schwentine, in: ZSHG 99, 1974, S. 197-254. (20)
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim / Pelc, Ortwin (Hrsg.): Schleswig-Holstein-Lexikon, Neumünster 2000.
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-J. (Hrsg.): Quantität und Qualität. Möglichkeiten und Grenzen historisch-statistischer Methoden für die Analyse vergangener Gesellschaften. Festschrift für Ingwer E. Momsen, Neumünster 2002 (SWSG 35).
- Lucas, Henry S.: The Great European Famine of 1315, 1316 and 1317, in: Speculum 5 (1930), S. 343-377.
- Møller-Christensen, Vilhelm: Umwelt im Spiegel der Skelettreste vom Kloster Aebelholt, in: Herrmann: Mensch und Umwelt, S. 129-139.
- Montanari, Massimo: Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa, München 1999.
- Nirnheim, Hans: Wandschneider und Kaufleute in Hamburg, in: ZHG 15 (1910), S. 135-165.
- Nirnheim, Hans: Hamburger Geschichtliche Beiträge. Festschrift, Hamburg 1935.
- Nitschke, August: Bewegungen in Mittelalter und Renaissance. Kämpfe, Spiele, Tänze, Zeremoniell und Umgangsformen, Düsseldorf 1987 (Historisches Seminar Bd. 2).
- North, Michael (Hrsg.): Geldumlauf, Währungssysteme und Zahlungsverkehr in Nordwesteuropa 1300-1800. Beiträge zur Geldgeschichte der späten Hansezeit, Köln 1989 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte NF Bd. 35).
- Patze, Hans (Hrsg.): Die Grundherrschaft im Spätmittelalter 1, Sigmaringen 1983.
- Peters, Elisabeth: Das große Sterben des Jahres 1350 in Lübeck und seine Auswirkungen auf die wirtschaftliche

- und soziale Struktur der Stadt, in: ZLGA, 1940, S. 15-148.
- Postel, Rainer: Die Refomation in Hamburg 1517-1528, Gütersloh 1986 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte Bd. 52).
- Potthoff, Heinz: Der öffentliche Haushalt Hamburgs im 15. und 16. Jahrhundert, in: ZHG 16 (1911), S. 1-85.
- Prange, Wolfgang: Beiträge zur schleswig-holsteinischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 70. Geburtstag, Neumünster 2002 (QuFGSH 112).
- Prange, Wolfgang: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41).
- Prange, Wolfgang: Holsteinische Flurkartenstudien. Dörfer und Wüstungen um Reinbek, Schleswig 1963 (Gottorfer Schriften 7).
- Prange, Wolfgang: Klaus von Ahlefeldt zu Lehmkuhlen († 1547) ut servitor regis ac obligatus ecclesie -, in: Busch, Michael / Hillmann, Jörg (Hrsg.): Adel - Geistlichkeit Militär. Festschrift für Eckardt Opitz zum 60. Geburtstag, Bochum 1999 (Schriftenreihe der Stiftung Herzogtum Lauenburg, Sonderband), S. 187-199; auch in Ders.: Beiträge, S. 473-486.
- Prange, Wolfgang: Die Entwicklung der adligen Eigenwirtschaft in Schleswig-Holstein, in: Patze, Grundherrschaft 1, S. 519-553; auch in Prange: Beiträge, S. 167-202.
- Prange, Wolfgang: Kloster Cismar 1330. Schulden, Zahlungsunfähigkeit, Zwangsvergleich, in: ZSHG 127 (2002), S. 75-140.
- Prange, Wolfgang: Landesherrschaft, Adel und Kirche in Schleswig-Holstein 1523 und 1581. Die Zahl der Bauern am Ende des Mittelalters und nach der Reformation, in: ZSHG 108 (1983), S. 51-90; auch in Ders.: Beiträge, S. 125-164.
- Prange, Wolfgang: Trittau in lübischer Hand, in: ZLGA 79 (1999), S. 146-163.
- Prehn, Heinz Wolfgang: Gesellschaft, Wirtschaft und Verfassung in Altholstein. Neue siedlungs- und agrarhistorische Beiträge zur sächsischen Sozialstruktur nach Quellen aus dem sächsisch-slavisches Grenzgebiet vom frühen bis zum hohen Mittelalter, Hamburg 1958 (Diss. Phil. Mscr.).
- Raulff, Ulrich (Hrsg.): Mentalitätsgeschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse, Berlin 1989.
- Reincke, Heinrich: Hamburg am Vorabend der Reformation, Hamburg 1966 (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs Bd. 8).
- Reller, Horst / Krech, Hans / Kleiminger, Matthias (Hrsgg.): Handbuch religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2000.
- Reventlow, Graf Ludwig zu: Das Geschlecht der Reventlow, in: ZSHG 22 (1892), S. 3-158.
- Rheinheimer, Martin (Hrsg.): Subjektive Welten. Wahrnehmung und Identität in der Neuzeit, Neumünster 1998 (SWSG Bd. 30).
- Rheinheimer, Martin: Der fremde Sohn. Hark Olufs' Wiederkehr aus der Sklaverei, Neumünster 2001 (Nordfriesische Quellen und Studien Bd. 3).
- Richter, Klaus: Untersuchungen zur Hamburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte um 1300 unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Rentengeschäfte 1291-1330, Hamburg 1971 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 6).
- Risch, Hans G.: Die wirtschaftliche Betätigung des holsteinischen Adels im 13. und 14. Jahrhundert, in: Recht und Alltag im Hanseraum. Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag, hrsg. von Silke Urbanski, Christian Lamuschus und Jürgen Ellermeyer, Lüneburg 1993, S. 385-410.
- Röpke, Georg-Wilhelm: Zwischen Alster und Wandse. Stadtteil-Lexikon des Bezirks Wandsbek, Hamburg 1985.
- Romano, Ruggiero/Alberto Tenenti: Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance, Reformation, Frankfurt a. M. 1967 (FWG 12).
- Rürup, Reinhard/ (Hrsg.): Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis, Göttingen 1977.
- Rumohr, Henning von (Hrsg.): Dat se bliven ewich tosamende ungedelt. Festschrift der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft zur 500. Wiederkehr des Tages von Ripen am 5. März 1960, Neumünster 1960.
- Said, Edward W.: Krise des Orientalismus, in: Conrad/Kessel (Hrsg.): Kultur & Geschichte, S. 72-96.
- Sandberger, Dietrich: Die Aufnahme in den Ritterstand in England, in: Borst: Rittertum, S. 84-105.
- Schilling, Heinz: Aufbruch und Krise. Deutschland 1517-1648, Berlin 1998 (Siedler Deutsche Geschichte 5).
- Schrader, Th.: Der schwarze Tod in Hamburg, in: MVHG 9 (1908), S. 76-92.
- Schreyer, Alf: Die Pest im Kirchspiel Bergstedt vor 350 Jahren, in: UHdW 1989, S. 10-11.
- Schreyer, Alf: Festschrift Alf Schreyer mit Beiträgen von Günther Bock, Karl Ludwig Kohlwage, Wolfgang Lange, Johannes Spallek, Neumünster 1990 (StH 15).
- Schreyer, Alf: Stegen und der Knappe Henneke de Hummersbutle, in: Festschrift Alf Schreyer, S. 9-15.
- Schröder, Johannes von / Biernatzki, Hermann: Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck 1-2, Oldenburg (Holst.) 1855-1856.
- Schubert, Ernst: Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander, Darmstadt 2002.
- Seiler, Roger: Sterben - »früher« und »heute«, in: Jezler: Himmel, Hölle, Fegefeuer, S. 165-168.
- Spieß, Karl-Heinz: Zur Landflucht im Mittelalter, in: Patze, Grundherrschaft 1, S. 157-204.
- Spitzer, Johannes: Hamburg im Reformationsstreit mit dem Domkapitel, in: ZHG 11, 1903, S. 430-591.
- Sprandel, Rolf: Mentalitäten und Systeme. Neue Zugänge zur mittelalterlichen Geschichte, Stuttgart 1972.
- Steffens, Heino Gerd (Bearb.): Grabstätten und Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit im Gebiet um Hamburg. Unter Auswertung der Archäologischen Landesaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg, des Landkreises Pinneberg und des Landkreises Stormarn [Karte], Hamburg 1960.
- Stein-Stegemann, Hans-Konrad (Bearb.): Findbuch der Reichskammergerichtsakten im Staatsarchiv Hamburg, Tl. 1-4, Hamburg 1994-1995.
- Stemann, Chr. L. E. v.: Beiträge zur Adelsgeschichte. Die Familie Rantzau, in: ZSHG 2 (1872), S. 106-219.
- Unverhau, Henning: Untersuchungen zur historischen Entwicklung des Landes zwischen Schlei und Eider im Mittelalter, Neumünster 1990 (Offa-Bücher Bd. 69).
- Vasold, Manfred: Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, Augsburg 1999.
- Venge, M.: Johann Rantzau. in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 5, Neumünster 1979, S. 218.
- Verkehrsausschuß der Gemeinde Rahlstedt (Hrsg.): Das schöne Rahlstedt und seine walddreiche Umgebung, o. O., o.J. (ca. 1935).
- Wätjer, Jürgen: Das katholische Domkapitel zu Hamburg von den Anfängen bis zur Reformation und seine Wiedererrichtung 1996. Eine kanonistische Untersuchung, Frankfurt a. M. 2001 (Adnotationes in Ius Canonicum 19).
- Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Geschichte und Soziologie, Königstein/Ts. 1984 (2. Aufl.).
- Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Geschichte und Ökonomie, Königstein/Ts. 1985 (2. Aufl.).
- Wenner, Hans-Joachim: Handelskonjunkturen und Rentenmarkt am Beispiel der Stadt Hamburg um die Mitte des

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit

Ihre  
**Apotheken**  
in Rahlstedt



Bernhard Tegetmeyer  
Rahlstedter Bahnhofstraße 8 • 22143 Hamburg  
Telefon 677 03 15 • Fax 677 24 30  
email: Liliencron-Apotheke@t-online.de • web: www.Liliencron-Apotheke.de



Dr. Frank Köhler  
Rahlstedter Bahnhofstraße 11 • 22143 Hamburg  
Telefon 675 80 322 • Fax 675 80 324  
email: herz-apotheke-hamburg@t-online.de



*Ihre Gesundheit steht für uns an 1. Stelle!*

Apotheker Ralf Splittstoßer e.K.  
Schweriner Straße 8 / EKZ, 22143 Hamburg  
Tel.: 040 / 677 40 94 • Fax: 040 / 677 40 95

u.a. - Blutuntersuchungen (Cholesterin, Zucker)  
- Reisemedizinische und Impfberatung  
- Anmessung von Kompressionsstrümpfen

**Meister Josuweit**

feine Schuhreparaturen seit 1901

Sie finden bei uns ein  
umfangreiches Sortiment an  
Schuhpflege und Schuhzubehör.

Boizenburger Weg 7  
22143 Hamburg

Tel. 040/677 33 25

14. Jahrhunderts, Hamburg 1972 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 9).
- Wulf, Martin: Pestzauber in Siek während des 30jährigen Krieges. Die Heere Tillys und Wallensteins brachten Verwüstung, in: Wulf, Heimatkundliche Aufsätze, S. 41-43.
- Wulf, Martin: Heimatkundliche Aufsätze, Neumünster 1987 (StH 12).
- Zaddach, Bernd Ingolf: Die Folgen des Schwarzen Todes (1347-51) für den Klerus Mitteleuropas, Stuttgart 1971 (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 17).
- Zeeden, Ernst Walter: Das Zeitalter der Glaubenskämpfe, München 1986 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 8).
- Zeeden, Ernst Walter: Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe, Berlin 1998 (Propyläen Geschichte Europas 2).
- Zimmermanns, Klaus: Umbrien. Eine Landschaft im Herzen Italiens, Köln 1989.

### Abkürzungen und Siglen

Abb.	Abbildung	Nr.	Nummer
Abt.	(Akten-)Abteilung	o. J.	ohne Jahresangabe
Anm.	Anmerkung	o. O.	ohne Ortsangabe
ap.	Apostel	QuFGSH	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
AR	Amtsrechnung	r	recto (Vorderseite)
Aufl.	Auflage	R.	Reihe
Bd.	Band	reg.	regiert
Br	Briefe	Rog	Roggen
cap.	Kapitel (capitulum)	Rundbrief	Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
d	Pfennig (denarius)	ß	Schilling (solidus)
d. J.	der Jüngere	Schfl.	Scheffel
DAA	Danmarks Adels Aarbog	SHRU	Schleswig-Holstein-(Lauenburg-)ische Regesten und Urkunden
DD	Diplomatarium Danicum	S.	Seite
Ders.	Derselbe	SSHKG	Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte
Diss. Phil. Tscr.	Philosophische Dissertation in Maschinenschrift	St.	Sankt
fol.	Folio	stw	Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft
FWG	Fischer Weltgeschichte	StA Hamb.	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
H.	Heft	StH	Stormarner Hefte
ha	Hektar	SWSG	Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
Hamb. UB	Hamburgisches Urkundenbuch	Tom.	Band (Tomus)
HGBll.	Hansische Geschichtsblätter	Tl.	Teil
Hl.	Heiliger	Tscr.	Typoscript, Maschinenschrift
Hrsg., Hrsgg.	Herausgeber, mehrere Herausgeber	UBStL	Urkundenbuch der Stadt Lübeck
Jb, Jbb	Jahrbuch, Jahrbücher	Übers.	Übersetzer
Jb Alster	Jahrbuch des Alstervereins	UHdW	Unsere Heimat die Walddörfer
Jb Rahlstedt	Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur	Urk.	Urkunde(n)
JbbLK	Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg	Urk.-Abt.	Urkunden-Abteilung
Jg.	Jahrgang	UTB	Uni-Taschenbücher
jr.	junior	v	verso (Rückseite)
Ksp.	Kirchspiel	v.	von
KVR	Kleine Vandenhoek-Reihe	vgl.	vergleiche
l	Liter	VLAS	Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs Schleswig
LAS	Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig	zit.	zitiert
lb	Pfund (libra)	ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hamb. Geschichte
mr	Mark lübisch	ZLGA	Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
Mscr.	Manuskript	ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
MVHG	Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte		
n. Chr.	nach Christus		
NF	Neue Folge		
NHSA	Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover		

### Abbildungsnachweis

Seite 6-18	Abb. 1: Adreßbuch Rahlstedt 1928	Seite 20	Foto: Jörg Langmann
	Abb. 2-6 und 8-11: Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt e.V.	Seite 62-67	Fotos: Jürgen Wittern
	Abb. 7: Das schöne Rahlstedt und seine walddörfer Umgehung	Seite 68-70	Abb.1: Archiv Kurt Herrmann Abb. 2-4: Fotos Jürgen Wittern



HAMBURG-RAHLSTEDTER BAUGENOSSENSCHAFT eG



## wohnen und leben

lachen, dekorieren, feiern, reden, schlafen, lesen, einladen, faulenzern, telefonieren, umräumen, tanzen, weinen, heimkommen, kuscheln, spielen, lüften, entspannen, ausgehen, musizieren, kochen, schreiben, träumen, erholen, backen, lieben, basteln, fernsehen, wohlfühlen, malen, duschen...

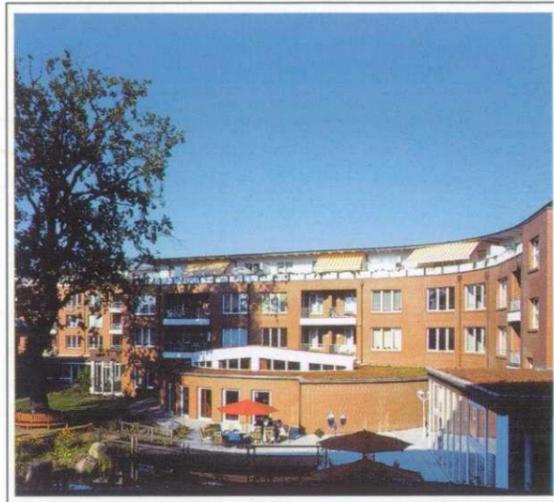
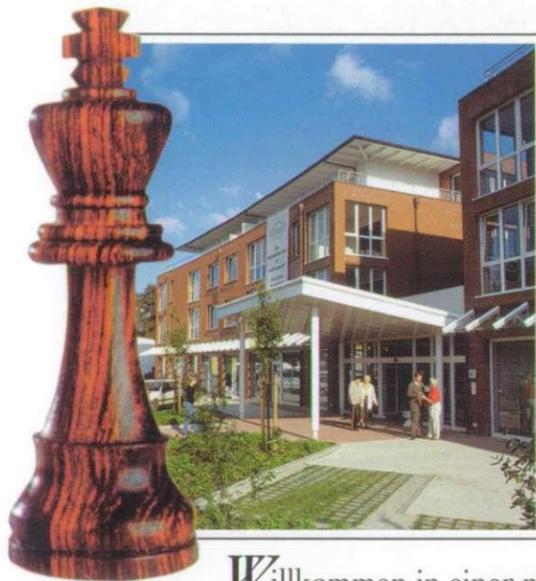
Unsere Philosophie passt zu Rahlstedt: Wohnen im Grünen, meist ruhig mit guter Infrastruktur vor Ort, dicht am Hamburger Zentrum. Mit unserer über 50jährigen Unternehmensgeschichte und unseren Wohnanlagen haben wir Rahlstedt mitgestaltet und mitgeprägt. Unsere über 2.300 Wohnungen bieten unseren 3.500 Mitgliedern ein Zuhause zum Wohlfühlen zu fairen und attraktiven Konditionen. Als genossenschaftliches Wohnungsunternehmen verbinden wir die Vorteile von Miete und Eigentum bei maximaler Sicherheit.

Hamburg-Rahlstedter  
Baugenossenschaft eG  
Genossenschaftliches  
Wohnungsunternehmen  
Bargteheider Straße 99  
22143 Hamburg  
Telefon (0 40) 67 36 09 - 0  
Telefax (0 40) 67 39 11 91  
harabau@harabau.de  
www.harabau.de

# PARKRESIDENZ

mit Sicherheit in eine sorglose Zukunft ...

## EINZUG IN EIN KÖNIGLICHES LEBEN



Willkommen in einer neuen Zeit, in der die Freiräume Ihres Lebens größer sind als die Pflichten: In unseren Parkresidenzen Alstertal und Rahlstedt halten Ihre Ansprüche an Lebensqualität auf hohem Niveau sorglosen Einzug. Das Leben in unseren Senioren-Residenzen, die schönes Wohnen und umfassende Betreuung ideal verbinden, ist für Sie garantiert der richtige Schachzug:

- ♔ Appartements mit Loggia, großen Dachterrassen oder Wintergärten
- ♔ Restaurant, Café, Bar, Bibliothek, Musikzimmer
- ♔ Gymnastikraum, Hallenschwimmbad
- ♔ Parkartige Gartenanlagen mit Teichen und Spazierwegen
- ♔ Amphitheater für Konzerte, Vorträge, Hausmusik
- ♔ Spiel- und Arbeitskreise, Fremdsprachenkurse
- ♔ Pflegestation und ambulante Hauspflege
- ♔ Tiefgarage
- ♔ Keine Kautions-, keine Mietvorauszahlung

*Wir freuen uns auf Ihren Anruf und beraten Sie gerne persönlich bei einem Besichtigungstermin*

**PARKRESIDENZ RAHLSTEDT**  
Rahlstedter Str. 29 · 22149 Hamburg-Rahlstedt  
Telefon: 040 - 6 73 73-0 · Fax: 040 - 6 73 73-500  
[parkresidenz.rahlstedt@t-online.de](mailto:parkresidenz.rahlstedt@t-online.de)  
[www.parkresidenz-rahlstedt.de](http://www.parkresidenz-rahlstedt.de)

**PARKRESIDENZ ALSTERTAL**  
Karl-Lippert-Stieg 1 · 22391 Hamburg  
Telefon: 040 - 60 60 80 · Fax: 040 - 60 60 86 70  
[parkresidenz.alstertal@t-online.de](mailto:parkresidenz.alstertal@t-online.de)  
[www.parkresidenz-alstertal.de](http://www.parkresidenz-alstertal.de)